

བོད་དོན་དམིགས་བྱུང་།

tibetfocus

Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische Freundschaft // Verein Tibeter Jugend in Europa // Verein Tibetfreunde // Tibetische Frauenorganisation

115 // April 2012

Robert Barnett // **Tibet stellt die grösste Bedrohung für Chinas innere Selbst-Organisation dar**

Freihandelsabkommen Schweiz-China // **Der Handel mit den Menschenrechten**

Interview // **Neuer Präsident der GSTF, Migmar Raith**

Projektfocus // **«Die Yaks haben uns eine Brücke gebaut»**



Erscheint vierteljährlich // Preis: Fr. 8.–



«Tibet is burning», steht auf den Plakaten in Indien demonstrierender Exiltibeter, die nach den jüngsten Ereignissen an die UNO appellieren: Seit Anfang Jahr häufen sich die betrübenden Meldungen aus Tibet. Vermehrt kommt es zu Diskriminierungen, Angriffe und Verhaftungen. Die wohl traurigsten Nachrichten sind aber jene von den Selbstverbrennungen. Politischer Suizid in Tibet ist zwar keine Neuheit, aber die öffentlich Machung der Proteste ist so bisher unbekannt und zeigt eindrücklich den Grad der Verzweiflung. Bisher haben sich 26 Menschen, von denen einige noch sehr jung waren, in Brand gesteckt. Während des Losar-Festes sprach Tibetfocus mit Professor Robert Barnett von der Columbia Universität über die aktuelle politische Situation in Tibet und die letzten Fälle von Selbstverbrennungen. Seiner Meinung nach sind die Personen, die diese extreme Art von Protest einlegen, nicht als Opfer zu betrachten, sondern Menschen, die aktiv einen Weg aus ihrer Lage und eine Lösung für ihre Not suchen. Es handelt sich um Individuen, die zum Ausdruck bringen wollen, wie unerträglich die Situation für sie und ihre Gemeinschaft geworden ist, indem sie sich selbst opfern und mit ihrem brennenden Körper ein Zeichen setzen. Gerade die Tatsache, dass vermehrt Geistliche durch Freitod auf die Zustände in deren Heimat aufmerksam machen, ist von grosser Bedeutung für ihre Botschaft. Denn der Status, den die Mönche und Nonnen in der Gesellschaft geniessen, macht es für an-

dere besonders schwer, ihre Aktionen zu verunglimpfen und ihre Motive anzufechten. Es bleibt zu hoffen, dass die Selbstverbrennungen auch politisch Wirkung erzielen, bevor die westlichen Medien wieder ihr Interesse an den Ereignissen verlieren.

Währenddessen wird hierzulande über ein Freihandelsabkommen zwischen der Schweiz und der Volksrepublik China verhandelt. Während die wirtschaftliche Öffnung Chinas zwar Verbesserung der Infrastruktur und der medizinischen Versorgung in Tibet zur Folge haben kann, befürchten Menschenrechtsorganisationen aber, dass ein solches bilaterales Abkommen massive Verschlechterung der Menschenrechtssituation sowohl in Tibet als auch in China nach sich ziehen kann, dies geht aus einer Studie des Schweizerischen Kompetenzzentrums für Menschenrechte hervor. Schweizer Nichtregierungsorganisationen fordern daher eine stärkere Berücksichtigung der Menschenrechte in den Gesprächen um das Abkommen und ethische Schutzklauseln in den Verträgen, da die Schweiz sonst droht, sich an Menschenrechtsverletzungen mitschuldig zu machen. Mehr zur Studie und zum Positionspapier der Schweizer Organisationen finden Sie in dieser Ausgabe von Tibetfocus.

Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre.

Für die Redaktion
Noémie Burger



Inhalt // **tibetfocus** // 115 // April 2012

| | |
|----|--|
| 1 | Titelbild // In Rebkong protestieren Mönche am 14.03.2012 nach der Selbstverbrennung von Jamyang Palden // freetibet.org |
| 4 | Interview // Prof. Robert Barnett: Tibet stellt die grösste Bedrohung für Chinas innere Selbst-Organisation dar |
| 10 | Medienfokus // Selbstverbrennungen // Chinesische Regierungskader übernehmen Klöster // Jagd auf Protestierende // China befiehlt fröhliches Feiern // Zunehmende Repression in Klöstern // Protestaktionen |
| 14 | GSTF // Parlamentarische Gruppe Tibet // Neue Vorstandsmitglieder // Arosa-Shangrila // Neuer Präsident Migmar Raith |
| 18 | Politikfokus // Freihandelsabkommen Schweiz-China: Handel mit den Menschenrechten // Chinesische Gräber, Illustration von Wolf Altorfer |
| 20 | Medienfokus // Verschärfte Repression // Chinesische Flaggen // Ausweiszwang // Parteifunktionäre entlassen // Tibeter erschossen |
| 21 | Projektfokus // «Die Yaks haben uns eine Brücke gebaut» // Taprizza Projekte |
| 24 | VTJE // Kinderbetten // Ski-Weekend // Wanderkino // Sektion Thündrel |
| 26 | TFOS // 24. GV // Treffen mit Kalon Tripa // Teenager-Nonne verbrennt sich // Agenda |
| 28 | Tibetfreunde // Trek der Zufälle // Benefizkonzert mit Dechen Shak-Dagsay |
| 30 | Veranstaltungen |
| 32 | Agenda // Sektionen der GSTF // Impressum // Konzert mit Soname Yangchen |

ཆེད་བརྗོད།

༡། བརྗོད་པའི་བོད་དོན་དམིགས་བཀའ་ལྟོགས་ལི་
 ཡོངས་ལ།
 རྒྱ་གར་དུ་བོད་མི་ཚོས་བོད་ནང་ལ་བོད་མིའི་དངོས་ཡོད་
 གནས་ཚུལ་དང་བདེན་ཡོངས་ཁྲབ་གསལ་ལྟོགས་ཡོད་
 ཆེད་དུ་འཇོག་གྱིང་རྒྱ་ལ་སྤྱིའི་ལས་ཁུངས་མདུན་དུ་ཞི་
 ཚོལ་ཁྲོམ་བསྐོར་བསྐྱོད་མི་ཚོའི་སྦྲུལ་ཡིག་གི་ནང་དོན་
 ལ་བོད་མི་ཡིས་ཚོགས་གྲིས་ཟེར་བཞོད་འདུག།
 ལོ་འགོ་ནས་བརྗོད་སྟེ་བོད་ནང་ལ་གནས་ཚུལ་རྟོག་པའི་
 ཆེར་འགྲོ་ལུས་ཞི་ཀུན་གྱི་མཁུན་ན་གསལ་དང་།
 བོད་མི་ཚོར་རྒྱ་དམར་གྲུང་བུ་གྲིས་དམའ་འབེབས་དང་།
 ཉེས་རྒྱུད་། རྒྱས་བརྗོད་ཁྲིམས་འགལ་ལག་ལེན་རྒྱུས་
 སྤྱུ་གནས་སྤངས་ལང་བཞི་བོད་མི་ཚོས་ལུས་སྟོག་
 མཚོད་འབུལ་གནང་བའི་དག་ཆགས་ཡོད།
 སྤྱིར་ཆབ་སྲིད་ཀྱི་དོན་དུ་རང་སྟོན་བཅད་པ་ལྟར་གྲིས་
 ལས་དོན་དེ་ཞི་གནས་གསལ་མིན་རུང་། མང་ཚོགས་
 ཀྱི་མདུན་སར་འཚད་ཅུ་ཐུག་གི་ལས་འགུལ་བརྒྱུ་མས་པ་
 དེ་ཞི་གཉེན་དུ་ཡང་བའི་གནས་ཚུལ་དང་། ད་ལྟ་བར་
 རང་རིགས་དར་མ་༢༦ ཅུ་གྲིས་རང་ལུས་མཚོད་སྤྱིན་
 དུ་འབུལ་ཡོད་ཅིང་།
 བོད་ཀྱི་ལོ་གསར་རིང་ལ་བོད་དོན་དམིགས་བཀའ་གྲིས་
 མཁས་དབང་སྤྱི་ཞབས་མོ་སྤྱི་རྒྱུ་རྒྱན་ནར་ཀྱི་ལྷན་དུ་
 ཉེ་བའི་བོད་ནང་གི་གནས་སྤངས་རྟོག་དང་འབྲེལ་
 བའི་སྐོར་བཀའ་ལོལ་ལྟ་རྒྱུས་སྤྱི་ཁོང་གི་དགོངས་ཚུལ་
 ལ་ད་ལམ་འཚད་ཅུ་ཐུག་གི་ལུས་སྟོག་མཚོད་སྤྱིན་དུ་
 འབུལ་བའི་དག་ཆུད་ཐོས་སྤྱི་ཁོང་བར་བཞུ་མི་རུང་།
 ཁོང་ནས་པས་རང་ལུས་དུ་རྟོག་ཅན་གྱི་དུས་རུན་
 ལས་སྟོལ་ལག་ལ་ཐབས་ལམ་གསལ་གཏོད་གནང་
 བཞིག་ཡིན་མོད།
 རྒྱུར་གྲིས་མ་བསྐྱུལ་དུངས་སྤང་གིས་སྤྱི་ཚོགས་ཀྱི་བདེ་
 བདེན་ལ་རང་གི་གཅེས་པའི་ལུས་སྟོག་ལན་མཚོད་
 འབུལ་ལག་ལེན་བཞེས་པའི་སྤྱི་དོན་སྤྱོད་ལ་དོས་བརྗོད་
 དགོས།
 ལྷག་པར་དུ་ཉེས་ཡོན་ཅན་གྲིས་རང་གི་རྒྱལ་

ཁབ་ཀྱི་གནས་སྤངས་རྒྱལ་སྤྱིའི་ནང་ལ་དོ་སྲོད་ཡོང་ཆེད་
 ལ་ལུས་སྟོག་སྐོར་བཏང་བའི་རྒྱུ་ཚུལ་ཆེན་གཟི་བརྗོད་ཀྱི་
 རྣམ་པ་མངོན་གསལ་དོད་དུ་གྲུར་ཡོད། གཙོ་བོར་གྲུ་བ་
 ཅུན་རྣམས་ཞི་སྤྱི་ཚོགས་ཀྱི་ཁོང་དུ་བཀའ་དོས་དང་མཐོང་
 ཆེ་ལ་བརྟེན་ཁོང་ནས་པའི་རྒྱལ་གཅེས་ལས་འགུལ་
 ལ་ཐེ་ཚོམ་དང་ཁྲུང་གཤོད་ནས་ཡང་མི་སྲིད།
 མདོར་ན་ལུས་སྟོག་མཚོད་འབུལ་གྱི་ལས་དོན་རིགས་
 ཅུ་བསྟོགས་ཀྱི་གསལ་བཞོད་པའི་དོ་སྣང་མ་བརྒྱག་གོད་
 ལ་ཆབ་སྲིད་ཀྱི་ཕན་ཐོགས་ཡོང་རེ་ལྟ།
 འོན་ཀྱང་ས་གནས་སྤྱུ་སྤྱུ་སྤྱུ་སྤྱུ་སྤྱུ་སྤྱུ་སྤྱུ་སྤྱུ་
 དོན་འབྲེལ་ལམ་སྐོར་ལ་གོས་མོལ་གནང་ལུས། ཡང་
 ཚོང་འབྲེལ་གྱི་ཐོག་ནས་བོད་ལ་འཇུགས་སྐྱོན་དང་།
 འཕྲོད་བསྐྱེན་ལ་ཁེ་ཕན་ཡོད་འདུག་ཡོད་ནའང་། འགྲོ་
 བ་མིའི་ཐོབ་ཐང་གི་གནས་བབས་རི་ཞེན་འགྲོ་ཉེན་ལ་
 གཞུང་འབྲེལ་མིན་པའི་ཚོགས་ཁག་ནས་སེམས་འཚབ་

ཆེན་པོར་ཡོད་འདུག། ལར་ཞི་སྤྱད་མིའི་ནང་གི་འགྲོ་
 མིའི་ཐོབ་ཐང་གི་སྐོར་ལ་ཞིབ་འཇུག་སྟེ་གནས་དང་
 གཞན་ཡང་གཞུང་འབྲེལ་མིན་པའི་ཚོགས་པ་སོགས་ན
 ས་སྤྱད་མི་གཞུང་དང་རྒྱ་ནག་གཞུང་གཉིས་ཀྱི་ཚོང་
 དོན་གོས་མོལ་གནང་སྐབས་སྤྱི་ཚོགས་མིའི་ཐོབ་ཐང་གི་
 སྐོར་གོས་མོལ་ནང་རྒྱུད་ཐབས་དེས་པར་དུ་དགོས་པའི་
 བསྐྱུལ་མ་ནན་པོར་གནང་ཡོད་འདུག་པའི་མ་ཟངས་གལ་
 ོད་འདྲ་ཞིག་མ་ཐུབ་ན་སྤྱད་གཞུང་རང་ཉིད་ཀྱང་འགྲོ་བ་
 མིའི་ཐོབ་ཐང་ལ་བརྟེན་སྤྱད་མེད་པའི་ཉེས་ཁག་སོགས་
 བཅས་གསལ་འདུག།
 ཡང་གོང་གི་གནས་ཚུལ་ཞིབ་ཕྲར་བོད་དོན་དམིགས་
 བཀའ་ནང་གཟིགས་འབྲུས་དང་། མཇུག་དུ་ང་ཚོའི་
 དོས་ནས་རྣམ་པས་གནས་ཚུལ་ཁག་ལ་ཐུགས་སྤྱད་ཆེ་
 ཆེས་སྟོགས་རེ་བཅས།
 ཚོམ་གྲིས་ཚོགས་རྒྱུད་ནས་མོ་མེན་སྐོར་གར་གྲིས།



Preis CHF 49.00 // Bestellungen für GSTF-Mitglieder per E-Mail an die GSTF-Geschäftsstelle: buero@gstf.org



Prof. Robert Barnett leitet das «Modern Tibet Studies Program» an der Columbia Universität in New York.



Tibet stellt die grösste Bedrohung für Chinas innere Selbst-Organisation dar

Tibetfocus führte zu Losar ein ausführliches Gespräch mit Prof. Robert Barnett, Tibetologe an der Columbia University in New York, in dem es um die Selbstverbrennungen und die politische Lage in Tibet ging.

Interview: Douglas Kremer

tibetfocus (tf): Wir unterhalten uns nun an Losar, nach einem Jahr, in dem sich 20 Tibeter selbst verbrannt haben. Was für Schlüsse können wir aus der immer grösser werdenden Zahl der Selbstverbrennungen ziehen?

Robert Barnett (RB): Die Praxis der politisch motivierten Selbstverbrennung von Tibetern entwickelte sich in einer Tradition, in der Selbstverbrennung und Selbstaufopferung nicht fremd sind. Und das zeigt, dass die Menschen in Tibet konstruktiv über politische Taktiken nachdenken und nicht einfach nur auf Ereignisse reagieren.

Die Unruhen von 2008 haben die Chinesen nicht dazu gebracht, dass sie sich der Beschwerden der Tibeter annehmen. Bei den Selbstverbrennungen sehen wir nun, wie die Leute eine neue Form des Protestes entwickeln, eine, die der chinesischen Führung eine differenziertere Botschaft schickt. Die Kehrseite der Massenproteste auf den Strassen von 2008 kann nun vermieden werden. Weil

an diesen Demonstrationen grosse Massen beteiligt waren, endeten sie zuweilen mit Gewalt gegen Menschen und Sachen – was der chinesischen Führung sehr gelegen kam, denn dann brauchte sie sich nicht mit den zugrunde liegenden Sorgen der Protestierenden zu befassen.

Diese neue Form des Protestes vermeidet das Risiko in Gewalt auszuarten, und gleichzeitig spricht sie das tibetische Gemüt an auf Grund der buddhistischen Tradition, sich selbst für eine edle Sache zu opfern. Man denke etwa an die bekannte Legende, nach der Buddha in einem früheren Leben seinen Körper einer verhungerten Tigerin zum Frass hingab. Ich denke, das macht uns klar, dass wir es hier mit Menschen zu tun haben, die auf aktive Weise einen Weg aus ihrer Lage suchen und nach einer Lösung für ihre Probleme – und nicht einfach nur mit Opfern von Wut oder Selbstmitleid. Dies ist ein Aspekt, den wir dieser deprimierenden und tragischen Lage entnehmen können.



tf: Was sagt uns das über die Verzweiflung der Tibeter? Handelt es sich dabei um Taten von Nachahmern oder ist es der individuelle Ausdruck von Schmerz, Hass und Leid?

RB: Einige Exilpolitiker nannten die Selbstverbrennungen Selbstmorde oder Akte persönlicher Verzweiflung, während andere argumentierten, dass man deren Sinn missverstehe, wenn man sie als Selbstmorde bezeichne. Ich bezweifle, dass diese Tode persönlichen Seelenqualen oder Verzweiflung zuzuschreiben sind. Mir scheint, dass sie eher der Entscheidung entspringen, Verantwortung für das, was als Wohl der Gemeinschaft gesehen wird, zu übernehmen und ihre zentralen Werte zu verteidigen, so wie die Betroffenen sie sehen. Hier sagt sich eine Person, die Lage ist so unerträglich, dass er oder sie darauf aufmerksam machen muss, indem er oder sie sich selbst zum Opfer darbringt.

tf: Ist der menschliche Körper die einzige und letzte Waffe, die den Tibetern übrig bleibt?

RB: Nein, ich denke, sie haben noch andere Methoden und andere Wege, die sie anwenden könnten, wie etwa den zivilen Ungehorsam, innerhalb China über ihre Lage zu berichten, sich eingehend mit gewaltlosem Widerstand zu befassen, individuelle Beziehungen zu Chinesen zu knüpfen, ja sogar Sabotage – diese Ansätze werden gerade erst von den Tibetern entdeckt. In den letzten Jahren

bevorzugten sie ja im Allgemeinen die Methode des Massenprotestes und nicht etwa Guerilla-Methoden, die einige bis in die frühen Siebziger verfolgten.

Nun greifen sie immer mehr zu anderen Mitteln, wie etwa dem Boykott der Neujahrsfeierlichkeiten, dem Vermeiden des Besuchs chinesischer Restaurants an gewissen Wochentagen, der Ächtung chinesischer Wörter, wenn sie Tibetisch miteinander reden. Den eigenen Körper einzusetzen, scheint ein letzter Ausweg zu sein in einer Situation, wo man ganz verzweifelt mitteilen will, dass die Bedingungen sehr extrem geworden sind.

Heutzutage sehen wir in Tibet keine ständigen Massenproteste mehr gegen die chinesische Herrschaft in Tibet. Es scheint, als hätten sich die Leute grösstenteils mit dieser Tatsache abgefunden, was auch immer ihre persönliche Meinung sein mag. Dementsprechend ist es ganz gewiss eine fürchterliche Erfahrung für Mönche und Nonnen, wenn sie die Umerziehungsteams drei Monate lang zu jeder Zeit in ihren Klöstern aushalten müssen, aber in den meisten Fällen (abgesehen von einem grösseren Zwischenfall in Ganden 1996) führten noch nicht einmal diese Umstände zu grossen Demonstrationen.

Aber jetzt erleben wir neue und viel effektivere Formen der staatlichen Kontrolle, besonders in Sichuan und einigen anderen osttibetischen Gebieten, wenn etwa die chinesischen paramilitärischen Kräfte Klöster überfallen oder sie tage- oder gar wochenlang als eine Art von Strafe völlig von der Aussenwelt abriegeln. Diese Formen der Kontrolle und ihre fortschreitende Häufung sehen die Tibeter an manchen Orten als den letzten Tropfen, der das Fass zum Überlaufen bringt, und die Selbstverbrennungen sollen wohl ihren Landsleuten und vielleicht der ganzen Welt signalisieren, dass der Staat in dieser Gegend jegliches einigermassen erträgliche Mass des Gesellschaftsvertrags, der mit dem Volk besteht, überschritten hat.

tf: Was bedeutet es für buddhistische Geistliche, sich selbst umzubringen? Einer der Opfer, Sobha Tulku, sagte: «Ich gebe meinen Körper hin als eine Opfergabe an das Licht, um die Dunkelheit zu vertreiben, um alle Wesen vom Leiden zu befreien».

RB: Die Tatsache, dass diese Akte von aktuellen und ehemaligen Geistlichen vollzogen werden, scheint einer der Gründe zu sein, warum sie anders wahrgenommen werden als der Zwischenfall in Tunesien oder der Falun Gong Fall vor zehn Jahren. So ein Akt bekommt eine ganz andere Bedeutung, wenn er von Menschen begangen wird, die in aller Form auf ein normales Leben und eine Karriere verzichtet haben. Ich denke, dieser Aspekt hilft zu erklären, dass sie als Handlungen zugunsten der ganzen Gemeinschaft gesehen werden müssen.

Wenn dieselbe Handlung von einem Laien ausgeführt wird, könnte sie negativ interpretiert oder ignoriert, oder sogar als Affekthascherei abgetan werden; und das ist auch die Gefahr, wenn Exiltibeter so etwas tun. Wir müssen uns im Klaren darüber sein, dass es das ist, was gewöhnlich geschieht: Es gibt im Durchschnitt pro Jahr um die 1000 Selbstverbrennungen in Indien und ich bezweifle, ob irgendjemand ausserhalb der engeren Umgebung überhaupt etwas davon mitbekommt oder sich für diese Opfer interessiert. Die grosse Mehrheit der Selbstverbrennungen wird nicht wahrgenommen und verfehlt damit ihren Zweck, nämlich kundzutun, dass hier ein extremer Missbrauch stattgefunden hat.

Das erklärt, warum die Bemühungen der chinesischen Medien die «Selbstverbrenner» schlecht zu machen, etwa indem behauptet wird, sie seien Diebe oder hätten die buddhistischen Gelübde gebrochen, keinen Erfolg hatten. Die chinesische Regierung war allerdings sehr erfolgreich darin, die fünf Personen, die sich 2001 in Peking selbst anzündeten, zu diffamieren. Sie beschrieb sie als Mitglieder von Falun Gong und tat sie als Gehirngewaschene oder Geistesgestörte ab, zumindest in China beschädigte der Vorfall das Ansehen von Falun Gong nachhaltig. Und die Bewegung distanzierte sich dann von dem Vorfall.

Als ein bosnischer Menschenrechtsaktivist sich in den Neunzigern vor dem britischen Parlament in London in Brand steckte, deutete die britische Polizei an, er könnte geistesgestört gewesen sein. Und so starb er, ohne dass in den Medien über ihn berichtet worden wäre. Nicht einmal bei Google finde ich irgendeinen Hinweis darauf. Die meisten Amerikaner, die sich selbst verbrannten, wie etwa Malachi Ritscher im Jahr 2006, erhielten auch kaum Aufmerksamkeit, und zwar aus demselben Grund: Die Behörden behaupteten auch hier, er sei geisteskrank gewesen. Daher ist es wohl der Status der Mönche und Nonnen, ihr Ansehen in der Gesellschaft, die es anderen so viel schwieriger gemacht haben, ihre Taten herabzuwürdigen und ihre Motivation anzugreifen.

tf: Aber wir lesen in der Presse, dass chinesische Offizielle versuchten, von einem Verschulden ihrerseits abzulenken, indem sie die Tibeter demütigten, die «Selbstverbrenner» zu Kriminellen abstempelten und behaupteten, sie seien von der «Dalai Clique» zu ihren Taten angetrieben worden.

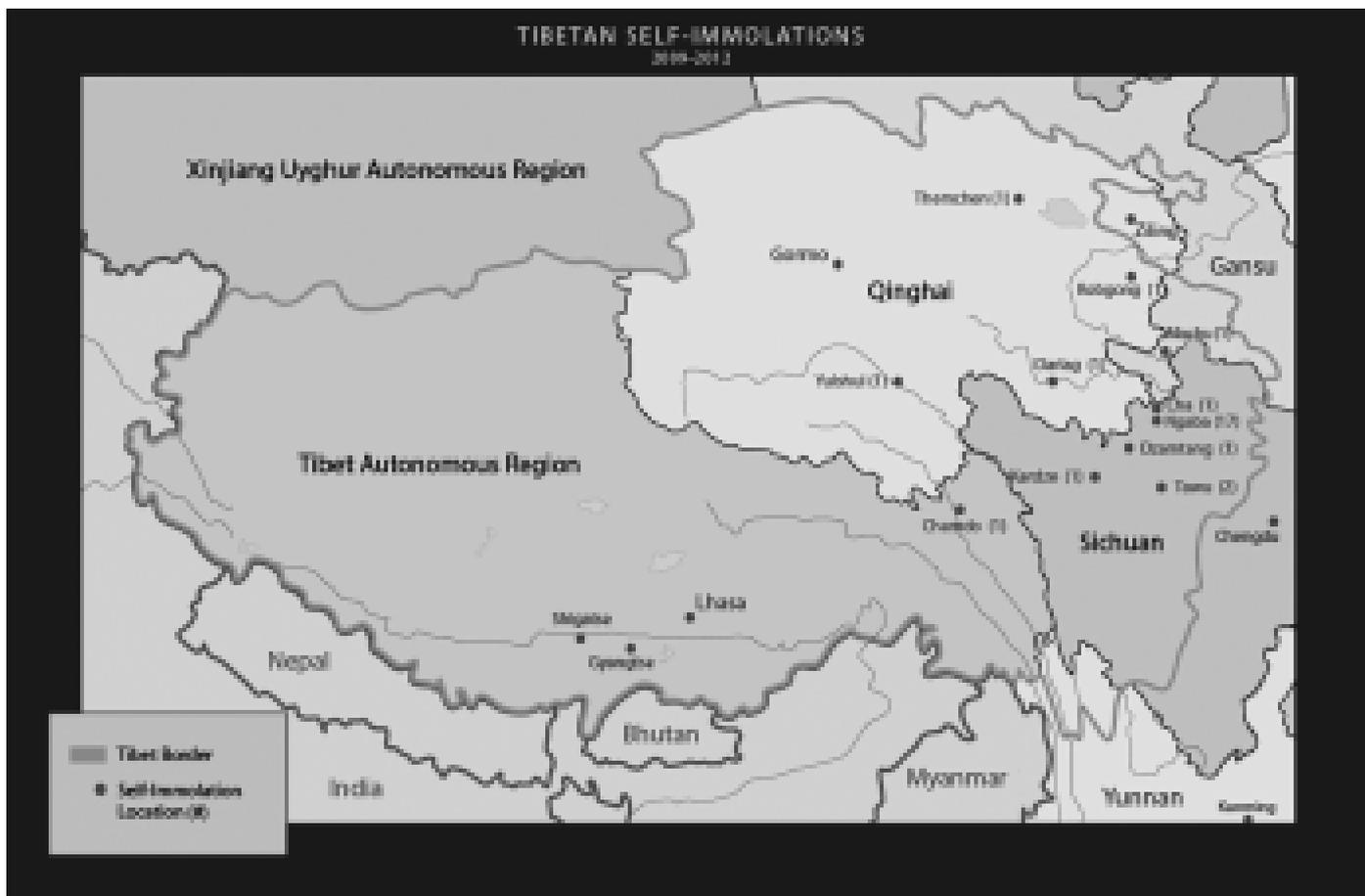
RB: In der Tat wurden ehemalige Mönche beschuldigt, kriminell zu sein, aber es schien nicht zu funktionieren. Und es war ein sehr oberflächlicher Versuch, der nur in ein paar Artikeln, hauptsächlich auf Englisch, publik gemacht wurde. Wahrscheinlich wollte die chinesische Regierung bei ihrer eigenen Bevölkerung nicht zu viel Publizität über diese Ereignisse riskieren.

Ihre Zurückhaltung bei der Diskussion der Selbstverbrennungen lässt auf eine gewisse Unsicherheit schliessen, wie man darauf reagieren soll. In einem Fall versuchten sie tatsächlich alles, um das Leben zweier Mönche, die sich selbst in Ngaba angezündet hatten, zu retten und ihren Angehörigen zu helfen, während sie in anderen Fällen auf die Opfer einschlugen und obendrein noch ihre Mitmönche und Verwandten einsperrten. Aber sie zögern jetzt vielleicht ein wenig, die Mönche zu dämonisieren, nachdem sie sahen, wie vehement die Reaktion der lokalen Tibetergemeinschaften auf die Beschlagnahmung der Leichen ausfiel. So zum Beispiel als die Polizei die Leichen der Selbstverbrennungsopfer beschlagnahmte oder als ein beleidigender Zeitungsartikel über Sobha Tulku nach seinem Tod erschien, der ihn negativ darstellte. Das könnte der Grund sein, warum ihre kurzfristige Strategie im Augenblick zur «Prävention» gewechselt hat – militärische Abriegelung – eher als Strafe und Verunglimpfung.

tf: Hier in New York sprachen wir im vergangenen November mit Kirti Rinpoche über die Lage in Ngaba, wo sich eine grosse Zahl von Selbstmorden ereignete. Warum fordert er seine Anhänger nicht auf, mit den Selbsttötungen aufzuhören?

RB: Vielleicht empfinden es die Exiltibeter im Allgemeinen und natürlich auch Kirti Rinpoche, als eine Art von Schuld oder eine Last, dass sie ausserhalb Tibets leben. Sie sahen in den letzten Jahren, dass ihr Leben im Exil nicht unbedingt angenehm war, und gleichzeitig erkannten sie, wie sich das Leben der Tibeter in Tibet im Hinblick auf die politischen Bedingungen immer mehr verschlechterte. Daher wollen sie sich kein Urteil über die Handlungen der Tibeter in Tibet anmassen. Das ist ein Grund, welchen diese religiösen Persönlichkeiten oft anführen. Und die Exiltibeter sind nicht immer genau über die spezifischen Bedingungen in Tibet informiert. Sie kennen keine Einzelheiten jenseits dessen, was in den Medien vorkommt, und vielleicht sind sich diese führenden Persönlichkeiten des religiösen Lebens dessen auch bewusst. Deshalb sind sie vorsichtig, ein Urteil über die von den Menschen dort getroffenen Entscheidungen abzugeben.

Da spielen auch noch andere Umstände mit hinein. Die führenden Persönlichkeiten im Exil haben einen gewissen politischen Vorteil davon, wenn wir genau hinsehen. Das können wir nicht gänzlich ignorieren, und wir wissen auch nicht, was sie wirklich denken. Diese Ereignisse bestätigen, was sie schon die ganze Zeit sagten: Die chinesische Herrschaft in Tibet wird nicht übereinstimmend unterstützt. Aber umgekehrt gibt genau das auch den chinesischen Behauptungen Nährstoff, dass die Exiltibeter ein starkes Interesse an diesen Ereignissen hätten. Vielleicht reflektieren ihre Reserviertheit oder Konfusion – nennen Sie es, wie Sie wollen – in gewisser Weise ihr diesbezügliches Unbehagen. Das könnte der Grund dafür sein, warum die meisten von ihnen bisher noch nicht zu einem



Die Selbstverbrennungen fanden ausschliesslich in den osttibetischen Gebieten statt, wobei die meisten Fälle in Ngaba registriert wurden.

Ende der Proteste aufgerufen haben. Das gehört mit zur schwierigen Aufgabe, eine politische Persönlichkeit im Exil zu sein.

tf: Warum hören wir den Kalon Tripa nicht gegen die Selbstverbrennungen Position beziehen? Hat der Kalon Tripa überhaupt die Macht, deutliche Worte an die Tibeter in Tibet zu richten?

RB: Er ist in einer unangenehmen Situation, denn er darf nicht den Anschein erwecken, als ziehe er irgendwelche Vorteile aus den Selbstverbrennungen, weil das ganz schnell eine gegenteilige Wirkung hätte. Die anfängliche Antwort der Exilführung war, die «Selbstverbrenner» zu heroisieren, von ihnen als Märtyrern zu sprechen, aber das setzte sie dem Vorwurf aus, dass sie noch mehr Tibeter ermutigten, sich selbst zu töten. Darüber gab es folgenreiche Diskussionen unter den tibetischen Intellektuellen im Exil, und mir scheint, dass die tibetischen Rundfunksprecher bei Voice of America und Radio Free Asia bald dazu übergingen, über die «Selbstverbrenner» nur noch in neutralen Begriffen zu berichten.

Auch die Exilpolitiker haben wohl auch in letzter Zeit versucht, eine etwas nuanciertere Sprache zu verwenden, wenn sie über diese Dinge sprechen. So betonten sie kürzlich, man solle auf rauschende Losarfeiern verzichten. Dieser Ansatz ist etwas gedämpfter als öffentliche Trauer oder Prozessionen. Gleichzeitig hörten wir, wie sie auch andere Töne anschlugen, die vertrauten nämlich, wo sie sich selbst als die Opfer darstellen, denen keiner auf der Welt zuhört oder als ein Volk, um das sich keiner kümmert. Da ein Opfer nicht in der Lage ist über sein eigenes politisches Leben zu bestimmen, könnte man sagen, sie stehen sich hier selbst im Weg. Aber einige Politiker fanden auch konstruktivere Wege, über diese Dinge zu reden. Dickyi Choeyang (Mitglied des Exilkabinetts, Anm. d. Red.) beispielsweise sagte, dass die gegenwärtige Krise den

Exiltibetern als Anlass dienen könnte, mehr auf die Chinesen zuzugehen und sie besser kennen zu lernen. Auch der Karmapa sprach kürzlich die zentralen Punkte direkt an, ohne den moralischen Komplikationen, die sie mit sich bringen, aus dem Weg zu gehen. Anfänglich rief er die Leute ausdrücklich auf, mit dem Selbstverbrennen aufzuhören. Aber dann sagte er neulich, dass sich selbst zu töten, falls jemand es überhaupt tut, nur ein letzter Ausweg sein sollte, weil das Leben sehr wertvoll sei und jeder gebraucht werde. Ein solches Argument basiert eher auf der Vernunft als auf der Rhetorik, eher auf langfristigen Überlegungen als auf einer unmittelbaren emotionalen Regung.

Seine Heiligkeit der Dalai Lama äusserte sich in letzter Zeit kaum zu der jetzigen Situation – das mag eine gute Entscheidung sein, ist bis jetzt aber noch nicht ganz klar. Wird dies etwa die ihm entgegengebrachte Kritik zum Schweigen bringen, er habe zu den todbringenden Taten ermutigt, dadurch dass er die Leute nicht aufrief, die Selbstverbrennungen einzustellen? Andere Beweggründe mögen auch eine Rolle spielen, etwa, dass er die neu ins Leben gerufene Exilregierung nicht beeinträchtigen möchte. Das ist eine Situation, die politisches Feingefühl und einen äusserst sorgsam Umgang mit den Begrifflichkeiten erfordert. Die neuen und jüngeren Politiker, die gerade an die Macht kamen, finden das vielleicht schwierig, aber so geht es uns allen, einschliesslich des Dalai Lama. Man neigt so sehr dazu, die Dinge übertrieben darzustellen, andere Perspektiven zu übersehen, weil die meisten von uns, mich eingeschlossen, so wenig über sie wissen.

Hinter all dem stehen grössere Veränderungen, an die sich die im Exil Lebenden anpassen müssen: Das Epizentrum der tibetischen Politik hat sich Ende der achtziger Jahre von Dharamsala nach Lhasa verlagert. Und jetzt hat sich das Zentrum von Lhasa nach



In der als «stag mo lus byin» bekannten Legende opferte Buddha in einem früheren Leben seinen Körper, um eine verhungerte Tigerin zu retten. (Quelle «The Economist»)

Osttibet verschoben, besonders nach Nordwest-Sichuan. Die Leute dort sind es, welche die Debatte vorantreiben und neue Formen politischer Aktivität entdecken. Daher müssen sich die Exiltibeter anpassen, um ihre Rolle entsprechend zu bestimmen. Wie kann man sich mit Leuten identifizieren, die Hunderte von Kilometern weit weg wohnen, mit denen man nicht sprechen kann, und die man wahrscheinlich kaum kennen lernen wird?

tf: Wenn dies edle und politisch befreiende Handlungen sind, was könnte dann das Endergebnis sein? Wie vieler Selbstmorde bedarf es noch, damit sich ein gesellschaftlicher und politischer Wandel einstellt?

RB: Politisch motivierte Selbstmorde sind in Tibet nichts Neues. Sie geschahen bereits jahrzehntelang. Auch nicht neu ist, dass sie öffentlich werden. Während der Kulturrevolution mussten Soldaten am Kyichu-Fluss in Lhasa aufgestellt werden, um die Tibeter daran zu hindern, sich hineinzustürzen. In den letzten Jahren hörten wir von vielen Klöstern, wo Mönche als Antwort auf die Gewalt des Staates Selbstmord begingen. Das waren aber private Handlungen, während das, was wir jetzt sehen, öffentliche Aktionen von einer besonders schmerzvollen Art sind. Im Prinzip sind sie jedoch ähnlich wie jene unzähligen kleineren Strassenproteste in den Neunzigern in Tibet, als Leute in kleinen Gruppen sich der unvermeidlichen Verhaftung und Folter aussetzten. Und deshalb wurden sie hauptsächlich von Mönchen und Nonnen ausgeführt.

Aber diese Protestaktionen hörten um 1996 auf, als die Leute in Lhasa merkten, dass die Polizei jeden Vorfall innerhalb von Minuten beenden konnte, dass es schwierig, wenn nicht unmöglich war, die Nachricht darüber aus Tibet hinaus zu bekommen und dass, selbst wenn es ihnen gelang, die ausländischen Medien kaum Interesse an einer Geschichte zeigten, die sich schon zig Male wiederholt hatte. Ähnlich werden die Medien auch jetzt bald das Interesse an den Selbstverbrennungen verlieren, die Polizei wird noch schlagkräftiger vorgehen und die Leute werden schliesslich erkennen, dass diese Methode nicht mehr wirkt. Man hat nur ein kurzes Zeitfenster, innerhalb dessen man die Aufmerksamkeit der Medien erhält.

Indessen könnten diese Protestaktionen für die chinesische Führung von grösserer Bedeutung sein als für die westliche Presse. Sie muss sich darüber Sorgen machen, dass Tibet ausser Kontrolle gerät – das ist zwar unwahrscheinlich aber nicht unmöglich. Sie hat sehr viel Geld in diese tibetischen Gebiete gepumpt, und die Einheimischen profitierten wirtschaftlich auf verschiedene Weise,

sei es durch die Errichtung von Strassen, Flugplätzen, Einkaufszentren oder durch die Schaffung von Fernsehkanälen. Diese Entwicklung war unausgeglichen und in manchen Gebieten auch schädlich, wie etwa für die Nomaden in den östlichen Gebieten. Aber diese Protestaktionen deuten auch an, dass es noch grössere zugrunde liegende Probleme geben könnte. Und die chinesische Führung ist konservativ aber verwundbar – sie ist wie ein Kartenhaus, das durch Gewalt und wirtschaftliche Schlagkraft zusammengehalten wird. Sie muss sehr aufpassen, wenn ihre Legitimität in Frage gestellt wird. Daher weiss man nie, was sie ganz unerwartet zu einem Richtungswechsel bringen könnte. Wie man hört, hat die Führung die Sache mit den Selbstverbrennungen bereits auf höchster Ebene diskutiert. Daher sollten wir nicht vergessen, dass der internationale Effekt sekundär ist, im Wesentlichen geht es um die interne Bedeutung dieser Ereignisse innerhalb Chinas.

tf: China ist und bleibt wirtschaftlich und politisch eine enorme Macht auf der Weltbühne. Stellt da das Aufbegehren von ein paar Tausend Tibetern in wirtschaftlich benachteiligten Gebieten denn wirklich ein reales Problem für die Kommunistische Partei dar?

RB: Es wird immer klarer, dass die Ereignisse in Tibet für die Kommunistische Partei eine wichtige Angelegenheit sind. Sie haben das jetzt auch zugegeben, indem sie öffentlich von einem «Kernproblem» reden. Wir lernten früher, dass Tibet nur am Rande wichtig ist, denn wir assoziieren es mit Shangrila und fliegenden Mönchen, mit Westlern, die tibetische Lamas anhimmeln, und mit allen Arten seltsamer Begriffsinhalte. Aber seit etwa zehn Jahren wird den Leuten klar, dass die Tibet-Frage von grosser strategischer Bedeutung für China und die ganze Region ist – Tibet ist eine Pufferzone zwischen Indien und China, es nimmt ein Viertel bis ein Drittel des chinesischen Staatsgebiets ein, und der Aufstand in den fünfziger Jahren stellte für China die ernsthafteste interne militärische Herausforderung seit der Gründung der VR China dar. Hier liegt das einzige nukleare Dreiländereck – drei Nuklearmächte stehen sich hier, mit dem tibetischen Plateau dazwischen, gegenüber.

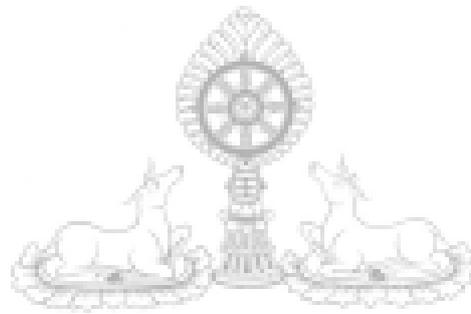
Und vielleicht noch wichtiger: Tibet stellt die grösste Bedrohung dar, die es für Chinas innere Selbst-Organisation gibt. Unter den Tibetern könnte im Nu eine Bewegung entstehen, nur weil sie Tibeter sind. Daher ist eine sich selbst mobilisierende politische Bewegung sehr gefährlich für diesen Staat, besonders in einem Gebiet, das Indien so nahe liegt. Dieser Aspekt ist bedeutsam, selbst wenn Seine Heiligkeit nicht mehr wäre und selbst dann, wenn es dort keine faszinierende Religion gäbe.

Die Tatsache, dass es in Tibet zu Selbstverbrennungen kommt – einer neuen Form der politischen Meinungsäusserung mit einer mächtigen kulturellen und religiösen Resonanz als Mobilisierungsfaktor – ist nicht deshalb von Bedeutung, weil sie Menschenrechtsverletzungen ans Licht bringt oder weil sie etwa irgendeine praktische Bedrohung für die militärische der staatliche Kontrolle darstellte, sondern weil sie sich zu einer übergreifenden Herausforderung für Chinas Legitimität entwickeln könnte.

■ Anmerkung der Redaktion zur Übersetzung:
Die Redaktion hat nach Rücksprache mit dem Autor bewusst auf sprachliche Änderungen zu Gunsten der Leserlichkeit verzichtet, um den Sinn der Aussagen nicht zu verändern.
Übersetzung aus dem Englischen: Angelika Oppenheimer

Das ungekürzte Interview auf





Ganden Chökhör Chöd + Meditationszentrum
zur Förderung Tibetisch-Buddhistischer Kultur



Ausgewählte Veranstaltungen 2012 in Ganden Chökhör

Die Chöd-Ausbildung

Ehrwürdiger Ledrö Rinpoche

| | |
|---------------------------------------|-------------------|
| Einführung in die Chöd-Praxis | |
| Chöd-Retreat Wönka-Tradition | 13. - 22. 4. 2012 |
| „Himmelsöffnende Einweihung“ | 14. 4. 2012 |
| Chöd-Retreat Schilwa Lamsab Tradition | 8. - 17. 6. 2012 |
| Chöd-Einweihung der Dakini Tradition | 9. 6. 2012 |

Lam Rim - Stufenweg zur Erleuchtung

Ihre Eminenz Jetsün Khendro Rinpoche

Bodhicitta - Erleuchtungsgestalt 25. - 27. 4. 2012

Ehrwürdiger Geshe Lobsang Palden (Abt. Kloster Sera)

Prinzipien des Lam Rim 6. - 15. 7. 2012

Buddhistische Philosophie

Ehrwürdiger Pargang Rinpoche 5. - 10. 8. 2012

Einführung in Tibetisch-Buddhistische Philosophie

Kommentar und Einweihungen

Ehrwürdiger Ledrö Rinpoche 23. 3. - 1. 4. 2012

Rote Vajrayogini - Einweihung und Kommentar

Seine Eminenz Dogpa Rinpoche 16. - 20. 5. 2012

Einweihung Heruka Chakrasambara Luipa Tradition, u.a.

Spezial

Ehrwürdiger Ledrö Rinpoche 17. 4. - 13. 5. 2012

Grosse Medirimbudha Einweihung mit 31 Gottheiten
und anschließender Montraklausur

Ferienaufenthalte für Gäste

Ferien für Familien und Einzelpersonen 23. 7. - 4. 8. 2012

Weitere Veranstaltungen
und das ganze Jahresprogramm:
www.ganden.ch



Ganden Chökhör

Ist ein tibetisch-buddhistisches Chöd- und Meditationszentrum in der Schweiz. Es steht unter der spirituellen Leitung des Ehrwürdigen Lama Ledrö Rinpoche, der hier ganzjährig auf Deutsch, Englisch und Tibetisch lehrt. Seine Schwerpunkte sind Lam Rim und die Theorie und Praxis des Chöd in der Gelug-Tradition. Das Zentrum ist offen für Lehrende und Praktikierende aller buddhistischen Traditionen und bietet Gelegenheiten für Einzelklausuren und meditative Feste. Eine blödeliche-Gemeinschaft westlicher und asiatischer buddhistischer Nennen ist im Aufbau.



Weitere Informationen und Anmeldung:
www.ganden.ch, info@ganden.ch
Telefon +41 76 533 53 57

Verein Ganden Chökhör
Postfach 108,
Pradachler 26, CH 7875 Chunwalden

Individuelle Klausuren
sind nach Vereinbarung möglich.

Weitere zwei Selbstverbrennungen

Am 17. und 19. Februar haben sich weitere zwei Tibeter selbst verbrannt. Beide starben noch am gleichen Tag an ihren Verbrennungen.

Tibet-Information der GSTF vom 20. Februar 2012 von Dr. Uwe Meyra

Damchoe Sangpo (etwa 40 Jahre)

Damchoe Sangpo, ein Mönch aus dem Kloster Bongthak im Norden Tibets, heute chinesische Provinz Qinghai, setzte sich am 17. Februar morgens früh in Brand, als die anderen Mönche aus der Morgenzeremonie kamen. Bemerkenswert ist, dass er ehemals Mitglied des sogenannten «Demokratischen Verwaltungsrats» war, also eines Gremiums, das die Kontrolle von Staat und Partei über das Kloster sicherstellen sollte. Auch wirkte er als Disziplinmeister und Lehrer.

Er hatte sich in der Vergangenheit den lokalen Behörden entgegengestellt und sie aufgefordert, das Kloster zu verlassen, nachdem sie sich nach einem Vorfall vor einiger Zeit in die Angelegenheiten des Klosters eingemischt hatten. Ein Mönch des Klosters hatte gegen den Abbau von Silber in der Nähe protestiert und war nach seiner Aktion verhaftet und zu einer Gefängnisstrafe verurteilt

worden. Im Januar wurde die Zahl der um das Kloster postierten Sicherheitskräfte erhöht, die die Mönche bei der Abhaltung von Zeremonien hinderten. Die Sicherheitskräfte drohten, das Kloster zu schliessen, wenn die Mönche nicht an der «Patriotischen Um-erziehung» teilnehmen.

Nach seiner Selbstverbrennung wurden alle Telefon- und Internetleitungen in die Region unterbrochen. Laut Informanten führen Sicherheitskräfte Razzien im Kloster durch.

Nangdrol (18 Jahre)

Nangdrol setzte sich am Mittag des 19. Februar vor dem Kloster Zamthang in der Provinz Ngaba in Flammen und starb auf der Stelle.

Sicherheitskräfte versuchten, sich des Leichnams zu bemächtigen, doch gelang es den Mönchen des Klosters, seinen verbrannten Körper zur Abhaltung der letzten Riten ins Kloster zu bringen.

■ Quelle: TCHRD

Weitere drei Selbstverbrennungen // **Zwei Jugendliche und eine Mutter von vier Kindern sterben**

Am 3., 4. und 5. März ereigneten sich weitere drei Selbstverbrennungen. Alle drei Tibeterinnen und Tibeter sind ihren Verletzungen erlegen.

Tibet-Information der GSTF vom 6. März 2012 von Dr. Uwe Meyra

Tsering Kyi (19 Jahre, Mittelschülerin)

Die Mittelschülerin entzündete sich am Nachmittag des 3. März auf dem Gemüsemarkt in Machu im Nordosten Tibets, heute chinesische Provinz Gansu. Es ist der erste Fall von Selbstverbrennung in dieser Provinz. Markthändler hätten noch versucht, die Flammen zu löschen. Die herbei geeilte Polizei hätte hingegen auf ihren brennenden Körper eingeschlagen.

Die Mittelschule von Machu war bereits früher Schauplatz von Spannungen. Schüler seien in den vergangenen Wochen unter dem Verdacht festgenommen worden, an Protestaktionen beteiligt gewesen zu sein.

Unmittelbar nach der Selbstverbrennung wurde die Schule von Sicherheitskräften abgeriegelt. Nicht einmal die Eltern haben noch Kontakt mit ihren Kindern. Die Schülerinnen und Schüler werden einzeln verhört. Internetcafes wurden geschlossen, und Mobiltelefone von Tibetern werden kontrolliert, ob von ihnen Bilder und Nachrichten in das Ausland geschickt wurden.

Rinchen (33 Jahre, vierfache Mutter)

Rinchen setzte sich vor dem Kloster Kirti in Ngaba, das Schau-

platz der meisten Verbrennungen war, am 4. März morgens früh in Brand, direkt neben der Zentrale der Sicherheitskräfte, die das Kloster seit Wochen abriegeln. Sie rief, wie alle anderen vor ihr auch, Parolen für die Freiheit Tibets und die Rückkehr des Dalai Lama.

Den Mönchen von Kirti gelang es, ihren Leichnam in das Kloster zu bringen.

Rinchen, die verwitwet ist, hinterlässt vier Kinder im Alter von 13 Jahren bis wenigen Monaten. Ihr Mann starb vor einem Jahr.

Dorje (19 Jahre)

Dorje entzündete sich am 5. März morgens früh vor einem Regierungsgebäude in der Ortschaft Cha in der Provinz Ngaba, etwa 60 km von der Stadt Ngaba entfernt. Er sei brennend und Parolen rufend auf das Gebäude zugelaufen. Sein Leichnam wurde darauf von Sicherheitskräften weggetragen.

Dorje stammt aus derselben ländlichen Region wie Rinchen, die sich am Tag zuvor selbst verbrannt hatte.

■ Quellen: Süddeutsche Zeitung; Focus; ICT

Chinesische Regierungskader übernehmen Klöster

Tibet-Information der GSTF vom 19. März 2012 von Dr. Uwe Meya

Mehrere Klöster in der nordtibetischen Region Nagqu wurden dazu gezwungen, die gesamte Administration an speziell von Beijing entsandte chinesische Regierungskader zu übergeben. Ende Februar wurden diese Klöster von jeweils fünfköpfigen «Arbeits-teams» besucht, die während einer Versammlung der bisherigen Klosteradministration diesen Beschluss mitteilten. Dann katalogisierten die Teams die Besitztümer der Klöster, einschliesslich aller Antiquitäten, und wiesen die Mönche an, keinerlei Transaktionen mehr ohne Genehmigung vorzunehmen. Der Protest der Mönche, dass die Klöster grösstenteils mit privaten Spenden wiedererrichtet worden waren, wurde ignoriert. Auch hielten die Kader «Umerziehungssitzungen» ab, während derer die Mönche nach Kontakten ins Exil befragt wurden.

Viele Mönche verliessen darauf die Klöster. Darauf kam es zu Petitionen der Einwohner, die Mönche ungestört zu lassen, andern-

falls sei niemand mehr für die religiösen Rituale da. Ein öffentlicher Aushang in der Ortschaft Markhug drohte den Mönchen sodann, dass man noch «andere Massnahmen» treffen werde, sollten sie nicht in die Klöster zurückkehren.

Von mindestens drei Klöstern ist bekannt, dass diese nach dem Auszug der Mönche geschlossen wurden. Auch hier waren «Umerziehungssitzungen» abgehalten worden, und chinesische Offizielle hatten darauf bestanden, dass die Klöster die chinesische Flagge hissen.

In der Region wurden die «Nachbarschaftskomitees» der Dörfer zur speziellen Wachsamkeit angewiesen. Niemand dürfe Mönchen Herberge anbieten, wenn sie ihre Klöster verlassen hätten, und die Behörden seien umgehend darüber zu informieren.

Jagd auf Protestierende im Bezirk Drango mit Toten

Nach den blutigen Protesten im osttibetischen Bezirk Drango machen die Sicherheitskräfte Jagd auf alle Tibeter, die der Beteiligung daran verdächtigt wurden. Da viele von Überwachungskameras fotografiert wurden, sind manche von ihnen in die nahe gelegenen Berge geflohen.

Bei systematischen Hausdurchsuchungen und Festnahmen wird oft Gewalt angewandt. Nicht nur Mönche, sondern auch Intellektuelle, Kulturschaffende und Umweltschützer werden verhaftet, nicht selten mit Gewalt und Misshandlungen. Im Kloster von Drango wurden wieder «Umerziehungssitzungen» aufgenommen, und in der Schule wird «patriotischer Unterricht» durchgeführt.

Von besonderer Gewalt war die Familie des Mönches Yeshe Rigtsel betroffen. Dieser hatte bei den Protesten am 23. Januar Fotos gemacht. Später war er aus Furcht vor Verhaftung mit seinem Bruder geflohen. Nach einem Bericht von Augenzeugen hatten Sicherheitskräfte beide am 9. Februar im Winterquartier der Familie ausfindig gemacht.

Nachdem sie mit Gewalt in das Haus eingedrungen waren, kam es zwischen den Sicherheitskräften und Familienmitgliedern zu einem Handgemenge. Danach verliessen die Sicherheitskräfte das Haus wieder, aber, anstatt abzuziehen, eröffneten sie von mehreren Seiten das Feuer. Augenzeugen berichten von einem «Kugelhagel», in dem Yeshe Rigtsel und sein Bruder ums Leben kamen. Zahlreiche andere Familienmitglieder wurden von den Kugeln zum Teil schwer verletzt. Yeshe Rigtsels Mutter musste später ein Arm amputiert werden.

Später wurde gesehen, wie die Körper von Yeshe Rigtsel und seinem Bruder mit Seilen um den Hals weggeschleift wurden. Auch wurden die Motorräder der Familie verbrannt.

■ Quellen: Radio Free Asia; TCHRD



Feuersbrunst auf dem Dach der Welt

China befiehlt fröhliches Feiern zum tibetischen Neujahr

Tibet-Information der GSTF vom 2. März 2012 von Dr. Uwe Meya

Zum tibetischen Neujahrsfest wurde eine grosse Propagandaschau organisiert. In Lhasa fand auf Geheiss der Behörden eine viereinhalbstündige Revue statt, die im Fernsehen übertragen wurde. Insgesamt 35 Darbietungen mit Titeln wie «Drache in blühender Zeit», «Grosse Verheissung des Glücks» oder «Reigen für ein glückliches Lhasa» fanden statt, darunter auch ein grosses Pferderennen und ein Tanz am Fusse des Potala-Palastes mit 5000 Teilnehmern. Danach sollten Tibeter über die Stadt verteilt die Tänze wiederholen.

Die Medien berichteten auch über zahlreiche Filmpremieren in den Kinos von Lhasa, über die festliche Beleuchtung seiner histori-

schen Bauwerke einschliesslich der Klöster, von vollen Restaurants und einer «freudig-erwartungsvollen» Stimmung mit fröhlichen Menschen.

In starkem Kontrast zu diesen Meldungen stehen die Warnungen von Kadern vor «sezessionistischen Sabotageakten», die angeblich zum 10. März, dem Jahrestag des Volksaufstandes von 1959, von der «Dalai-Clique» geplant seien. Die in Beijing erscheinende englischsprachige Zeitung «Global Times» warnte gar mit der Titelzeile «Tibets Offizielle bereiten sich auf Krieg vor». Die Überwachung von Internet und Mobiltelefonen wurde nochmals verschärft.

Zunehmende Repression zwingt Mönche zum Verlassen ihrer Klöster

Wegen der aggressiven Durchsetzung der «Patriotischen Umerziehung» verlassen immer mehr Mönche ihre Klöster. Auch werden Mönche auf Geheiss der Behörden aus Klöstern verwiesen, wenn sie sich der offiziellen Politik verweigern.

Im Kloster Bekar in der nordtibetischen Präfektur Nagchu verliessen die meisten Mönche nach Drohungen von Kadern, die sich zunehmend im Kloster einquartiert hätten, ihre Behausungen. Be-

wohner des Ortes hätten daraufhin die Leichen von Verstorbenen vor dem Verwaltungsgebäude abgelegt, um dagen zu protestieren, dass niemand mehr die Totenrituale durchführen kann. Auch von anderen Klöstern wird berichtet, dass immer mehr Mönche weggehen, etwa wenn die Behörden religiöse Zeremonien verbieten, oder das Hissen der chinesischen Flagge oder das Aufhängen der Portraits von kommunistischen Führern anordnen.

Protestaktionen und Verhaftungen

Noch immer trotzen Tibeter der massiven Präsenz der Sicherheitskräfte und führen Protestaktionen durch.

In der osttibetischen Präfektur Kardze, nahe Serthar, das bereits im Januar Schauplatz der blutigen Niederschlagung eines Protests war, versammelten sich auf einer Strasse Mönche zu einem Gebet, worauf sich weitere Tibeter dazu gesellten, die die verbotene tibetische Nationalfahne hochhielten und ein Transparent mit dem Namen der Personen entrollten, die sich selbst verbrannt hatten. Die Sicherheitskräfte schritten nicht ein, fotografierten aber die Beteiligten – möglicherweise um sie später festzunehmen, ohne Aufsehen zu erregen.

In Yushul in der nordtibetischen Provinz Qinghai führten Mönche des Klosters Zikar einen 11 km langen Protestmarsch an. An einer Brücke versperrten Sicherheitskräfte den Weg, worauf die Menge auf etwa 1000 Personen anwuchs. Während die meisten Tibeter unbehelligt blieben, wurden 25 Mönche als Rädelsführer in einem lokalen Schulgebäude festgesetzt, wo sie ebenso wie die übrigen Mönche im nun abgeriegelten Kloster Zikar einer «patriotischen Umerziehung» unterworfen werden.

■ Quellen: Süddeutsche Zeitung; Blick; TCHRD

Selbstverbrennungen in Tibet – Was Mönche in die Flammen treibt

Süddeutsche Zeitung, 16.3.12, von Friederike Grasshoff

Sie überschütten sich mit Benzin und setzen sich selbst in Brand, im Todeskampf schreien sie «Free Tibet»: Vor genau einem Jahr zündete sich der tibetische Mönch Phuntsok an – aus Protest gegen die chinesische Regierung. Seitdem ist die Zahl der Selbstverbrennungen in den von Tibetern bewohnten Gebieten Chinas dramatisch gestiegen.

Lobsang Phuntsok beschloss zu sterben. Nahe des Klosters Kirti in Sichuan protestierte der tibetische Mönch am 16. März 2011 gegen die chinesische Regierung, in der Hand ein Bild des Dalai Lama. Mitten auf einem Marktplatz übergoss er sich mit Benzin, dann zündete er sich an und rief: «Möge der Dalai Lama lang leben! Möge der Dalai Lama wieder nach Tibet zurückkehren!»

Die Polizisten sollen angeblich noch auf ihn eingepflegt haben, als er bereits im Sterben lag. So berichten es zumindest exiltibetische Quellen. Passanten brachten ihn ins Krankenhaus, doch dort wurde ihm die Behandlung verweigert. Und Phuntsok starb.

Der 20-jährige Mönch hatte die denkbar extremste Form von menschlichem Protest gewählt – und damit ein Zeichen gesetzt. Für viele Tibeter ist der Verstorbene jetzt ein Held. Dieser drastische Akt der Selbstzerstörung, der kurz nach dem dritten Jahrestag der Proteste gegen die chinesische Regierung stattfand, erregte weltweit Aufmerksamkeit – und hat bis heute Signalfunktion.

Mittlerweile sind Selbstverbrennungen in den tibetischen Gebieten schon nichts Aussergewöhnliches mehr. In der südwestchinesischen, an Tibet grenzenden Provinz Sichuan hat sich seit Phuntsoks Suizid eine beispiellose Serie von Selbstverbrennungen ereignet. Im vergangenen Jahr gab es fast 30 Nachahmer, die meisten starben an den Brandverletzungen. Erst am Vortag, am 15. März 2012, soll sich nach Angaben von Radio Free Asia erneut ein tibetischer Mönch verbrannt haben.

Aber was treibt einen Menschen dazu, sich selbst zu verbrennen? War Phuntsoks Suizid eine Verzweiflungstat, ein an die westliche Welt gerichteter Hilfeschrei oder gar ein Akt geistiger Verwirrung? Tsewang Norbu, Mitbegründer und Vorstandsmitglied bei der Tibet Initiative Deutschland (TID) ist sich sicher: Die allermeisten Selbstverbrennungen seien eine «bewusste Entscheidung». Norbu stammt selbst aus Tibet, mit zehn Jahren floh er nach Indien.

«Opfer für Tibet»

Die Tibeter, die sich zu einer Selbstverbrennung entschlossen, sind «alles andere als verzweifelt und hoffnungslos», sagt Norbu zur SZ. Im «Wilden Osten» des tibetischen Kulturraums – dort liegt auch die Unruheprovinz Sichuan – seien die Tibeter sehr selbstbewusst und neigten eher dazu, sich «gegen Ungerechtigkeiten aufzulehnen als in Westtibet». Demonstranten wie Phuntsok verstünden sich gar als «Opfer» für Tibet.

Selbstverbrennungen sind kein neues Phänomen, weder unter Buddhisten noch weltweit. Schon 1998 und 2009 gab es Norbu zufolge zwei solcher Fälle. In der aktuellen Häufung erkennt Norbu jedoch eine «neue Qualität». Den ausschlaggebenden Grund für diese anhaltende Protestwelle sieht der Experte in der Verschärfung der chinesischen Repressionspolitik. Während die Tibeter in den östlichen Gebieten früher etwas freier gewesen seien als im Autonomen Gebiet Tibet, würden die Mönche heute oftmals dazu gezwungen, dem Dalai Lama abzuschwören. «Dazu sind sie nicht bereit.»

So reagierte die chinesische Regierung auch umgehend auf Phuntsoks Selbstverbrennung – mit verschärften Sicherheitsvorkehrungen. Vor dem Kloster Kirti, einem der grössten Zentren des tibetischen Buddhismus, wurde eine Polizeiwache errichtet. Hunderte Mönche wurden in Umerziehungslager verbannt. Früher lebten in dem Kloster 2500 Mönche – jetzt sind es nur noch 400.

Für die kommunistischen Kader in China sind die Selbstverbrennungen in Tibet eine «politische Verschwörung». Jiang Yu, Sprecherin des chinesischen Aussenministeriums, sagte auf einer Pressekonferenz Ende letzten Jahres: «Sich selbst zu verbrennen und Leben damit brutal zu vernichten, ist alleine schon eine Art von Terrorismus. Wir verurteilen diese Sabotageversuche von Separatisten.»

Scharfe Kritik an China

Chinas Premierminister Wen Jiabao äusserte auf der Pressekonferenz zum Abschluss des Nationalen Volkskongresses sein «tiefes Bedauern» über die Selbstverbrennungen der tibetischen Mönche. Ausserdem warf er der tibetischen Exilregierung im indischen Dharamsala vor, Tibet von China abtrennen zu wollen.

Lobsang Sangay, der Ministerpräsident der tibetischen Exilregierung, kritisierte die chinesische Regierung angesichts der Selbsttötungsserie aufs Schärfste. In einem Interview mit der TID sagte er, dass die Tibeter «nur wegen der aussichtslosen Zustände in Tibet zu solch drastischen Massnahmen» griffen. Weiter sagte er: «Aber wir müssen die Schuld immer an der richtigen Stelle suchen. Und das ist die Besatzung Tibets durch China und die Unterdrückungspolitik der chinesischen Regierung.»

Die tödlichen Protestaktionen heisst Sangay deshalb aber noch lange nicht gut: In einem Interview mit dem Deutschlandradio distanzierte er sich von der tödlichen Selbstaufopferung. Er selbst wie auch der Dalai Lama, das geistliche Oberhaupt der Tibeter, hätten sich immer gegen solche Taten ausgesprochen. Schliesslich würde das Leben im Buddhismus sehr hoch geschätzt.



Konstituierung der Parlamentarischen Gruppe Tibet

In der Frühjahrsession haben sich Mitglieder der Parlamentarischen Gruppe Tibet mit dem neuen GSTF-Präsidenten Migmar Raith und Vorstandsmitglied Dicky Tethong zwecks Konstituierung der Gruppe und Informationsaustausch getroffen.

Kelsang Gope

Die Parlamentarische Gruppe Tibet besteht momentan aus 32 Nationalräten aus verschiedensten politischen Lagern. Das Spektrum reicht von rechts bis links und ist mit Deutsch- und Westschweizern vertreten. Lange Zeit hatte Mario Fehr das Präsidium inne und konnte gemeinsam mit seinen Parlamentskolleginnen und -kollegen die Tibetthematik national bekannter machen und den Bundesrat über Sachverhalte in Tibet informieren und Vorstösse anregen. Neu wird die Gruppe nun im Co-Präsidium von einzelnen Vertretern der verschiedenen politischen Parteien geleitet werden. Die jeweiligen Vertreter der verschiedenen Parteien innerhalb der Parlamentarischen Gruppe Tibet werden noch gewählt. Idee dahinter ist, dass so die Nationalräte im Parlament besser mobilisiert werden können und parteipolitisches Geplänkel umgangen werden kann.

Weitere Gesprächsthemen zwischen der GSTF und den Parlamentariern waren unter anderem die Selbstverbrennungen in Tibet, die Menschenrechtssituation im Allgemeinen in Tibet und auch die verstärkten Bestrebungen der chinesischen Regierung, mittels Engagements wie beispielsweise den Konfuzius-Instituten und Städtepartnerschaften wie Arosa-Shangrila das Image der Volksrepublik China zu verbessern.

Im Rahmen der nationalrätlichen Fragestunde vom 5. März konfrontierten Mitglieder der Parlamentarischen Gruppe Tibet den Bundesrat mit verschiedenen Punkten in der Tibetfrage. Betreffend Selbstverbrennungen wies Tiana Angelina Moser (GLP) den Bundesrat auf die repressive Situation in Tibet hin. Laut Bundesrat habe die Schweizer Botschaft vor, sich direkt vor Ort ein Bild zu verschaffen. Die Schweiz habe China bereits auf die Selbstverbren-

nungen angesprochen. Von Schweizer Seite sei zudem offiziell der Wunsch geäussert worden, sich mit chinesischen Verantwortlichen aus einer Krisenregion zu treffen.

Die Mitglieder der Parlamentarischen Gruppe Tibet werden sich voraussichtlich im Mai mit Bundesrat Burkhalter direkt treffen und auf verschiedene Punkte detaillierter eingehen können. Des Weiteren ist im September ein Treffen mit dem Gesandten Seiner Heiligkeit in Europa, Kelsang Gyaltzen und eine Teilnahme am internationalen Parlamentariertreffen in Ottawa, Kanada, geplant. Die Mitglieder der Parlamentarischen Gruppe Tibet treffen sich einmal bis zweimal Mal im Jahr. Sie treten immer wieder als Redner an Tibetkundgebungen auf und helfen so auch, die Medien stärker zu involvieren.

Die GSTF leistet in all diesen Bereichen die Arbeit im Hintergrund – sei dies im Organisieren von solchen Anlässen, Schreiben von Anträgen, Fragen oder auch in der Betreuung und Kontaktpflege mit den Politikern.

Liste der Parlamentarier:

Allemann Evi, Bischof Pirmin, Bruderer Pascale, Carobbio Marina, Cassis Ignazio, Cramer Robert, Fehr Jaqueline, Fetz Anita, Fiala Doris, Fischer Roland, Freysinger Oskar, Graf Maya, Gysi Barbara, Jans Beat, Leuenberger Urs, Malama Peter, Markwalder Christa, Maury Pasquier Liliane, Moser Tiana Angelina, Müller Geri, Müller-Alternatt Stefan, Quadranti-Stahel Rosmarie, Recordon Luc, Ribaux Alain, Riklin Kathy, Roth-Bernasconi Maria, Sommaruga Carlo, Teuscher Franziska, Tschümperlin Andy, Ziörjen Lothar

Neu im Vorstand

Ruth Veronne Edelmann



Ich wohne in Baden und bin am 10. März in Basel geboren. Meine Studien habe ich in Zürich abgeschlossen. Durch die vielen Reisen mit der Familie entdeckte ich immer wieder Neues und machte mir Gedanken, wie ich all die Erfahrungen in einem Verein einbringen könnte. Meine Tochter bereiste Tibet im Jahre 2011 und brachte besondere Eindrücke mit nach Hause. Jetzt weiss ich, dass ich mich für Menschen einsetzen möchte, die für die Gerechtigkeit leben.

Ich bin sehr motiviert, im GSTF-Vorstand mitarbeiten zu dürfen und freue mich auf ein wirksames Zusammenarbeiten.

Martin Herren



Ich bin 30 Jahre alt und lebe derzeit in Zürich. Nach Abschluss meines Studiums in Umweltpolitik habe ich für zahlreiche Unternehmen in den Bereichen Klima, Energie und nachhaltige Entwicklung gearbeitet. Neben den gesellschaftlichen Missständen in Tibet beschäftige ich mich auch mit den zunehmenden ökologischen Problemen auf dem Tibetischen Hochplateau sowie mit deren globalen Konsequenzen. Seit einigen Jahren schon sind mir die Begebenheiten in Tibet bekannt und ich respektiere seit jeher das Engagement der Exiltibeter in der ganzen Welt. Darauf basiert schliesslich auch meine eigene Motivation die Anliegen der Tibeter zu unterstützen und meinen Beitrag an die Tibetisch-Schweizerische Freundschaft zu leisten. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit neuen und altbekannten Gesichtern!

Weg mit der Arosaroten Brille! Proteste anlässlich der Städtepartnerschaft Arosa-Shangrila



Die Interventionen der GSTF und der anderen Tibetorganisationen sorgten für grosses Medienecho und lösten eine grosse Diskussion über die Grenzen von Arosa hinaus aus.

Verkauf dieses Sponsoringartikels im Tourismusbüro Arosa

Kelsang Gope

Die Schweizer Skiregion Arosa und die von China besetzte Region «Shangrila» haben letzten Oktober eine gemeinsame Städtepartnerschaft unterzeichnet. Am 5. Februar wurde diese Partnerschaft mit «chinesischem Gesang und Tanz einer tibetischen Volksgruppe» zelebriert.

Migmar Raith, Präsident der GSTF und der Bündner Künstler Peter Leisinger trafen sich zuvor mit dem Gemeindepräsidenten von Arosa und forderten ihn auf, diese Partnerschaft rückgängig zu machen.

Da keine Anstalten von Seiten des Gemeindepräsidenten gemacht wurden, auf die Forderungen einzugehen, wurde anlässlich der «Feierlichkeiten» eine Protestkundgebung mit Mitgliedern der GSTF, des VTJE und der Tibeter Gemeinschaft Schweiz & Liechtenstein vor Ort angekündigt.

Im Gespräch mit GSTF-Präsident Migmar Raith und Peter Leisinger verstrickte sich Gemeindepräsident Schmid immer wieder in Widersprüche betreffend seiner Einschätzungen der Lage in Tibet. Schmid nannte die Entwicklungen der letzten 20 Jahre in Tibet durchwegs positiv und verwies auf Fortschritte im Bereich der Menschenrechte. Handkerum sagte er aus, dass die aktuellen Protest-Niederschlagungen und Selbstverbrennungen in Tibet nicht in der unmittelbaren Nähe von Shangrila stattgefunden hätten.

Während in der benachbarten Region von Shangrila sich aus Protest gegen den herrschenden Machtapparat Tibeter selbst verbrennen, inszenierte Arosa gemeinsam mit der chinesischen Regierung

und zwei Immobilien-Aktionären mit einer «kulturellen Feier» eine heile Welt und liess sich so perfekt für chinesische Propaganda-Zwecke einspannen.

Die Städtepartnerschaft Arosa-Shangrila werde beiden Parteien viel Positives einbringen, hiess es von Seiten Arosa Tourismus, der Gemeinde Arosa, einer Immobilienfirma und der chinesischen Regierung. Dass die Verantwortlichen sich bei der Erarbeitung dieses Projektes ausschliesslich auf die Expertise zweier Schweizer tibetischer Abstammung, welche eine Immobilien-Aktiengesellschaft mit Sitz in Wollerau betreiben, bezogen, verwunderte sehr.

In der Schweiz leben so viele Tibeter, auch solche, die erst kürzlich aus Tibet geflüchtet sind und solche, die Verwandte in Tibet haben. Es gibt ein Tibet Office in Genf, welches die Funktion einer Vertretung des Dalai Lamas in Europa innehat und viele auch nicht-tibetische Menschenrechtsorganisationen, welche man zu Rate hätte ziehen können.

Gegen 30 Tibeterinnen, Tibeter und Unterstützer protestierten vor Ort gegen die Propagandashow und die Städtepartnerschaft. Das Medieninteresse war enorm – sowohl Fernsehen, Radio, als auch Printmedien waren zahlreich vor Ort.

Die Vertreter der Organisationen konnten auf viel Support der lokalen Bevölkerung zurückgreifen. Das Projekt ist auch innerhalb der Bevölkerung von Arosa äusserst umstritten. Über das weitere Vorgehen betreffend Arosa wird bald informiert.

Monlam Dolma Maurer-Adotsang



Ich möchte im Rahmen meiner Möglichkeiten einen Beitrag zur Verbesserung der Lebenssituation und der Selbstbestimmung unseres Volkes in Tibet leisten und mich aktiv für die Interessen der Exiltibeter in der Schweiz einsetzen. Meine Arbeit im Vorstand der GSTF bietet mir diese Möglichkeiten.

Kurz zu meiner Person: Ich bin heute 45 Jahre alt, verheiratet und habe eine kleine Tochter. Mit 4 Jahren bin ich aus Indien in die

Schweiz gekommen und danach in Horgen aufgewachsen. Als kleines Mädchen war ich Mitglied der tibetischen Volkstanzgruppe und während meiner Jugendzeit Mitglied des Vereins Tibeter Jugend in Europa – bereits seit vielen Jahren bin ich auch Mitglied der GSTF und Ende 2011 habe ich nun die Co-Leitung der Sektion Zürich übernommen. Ich kenne die übrigen Mitglieder des Vorstandes bereits und freue mich auf eine erfolgreiche Zusammenarbeit.

Andrin Wüthrich



Geboren in Papua Neuguinea, wohne ich heute in Zofingen (AG) und arbeite seit einigen Jahren als Betreuer für psychisch beeinträchtigte Menschen in einer Tagesstätte, welche von Dorjee und Jacqueline Phuntsok geführt wird. Durch sie bin ich stark mit der vielfältigen tibetischen Kultur und der Unterdrückung des Volkes in Tibet in Berührung gekommen. Als Ethnologe/Historiker wurde ich immer wieder mit dem Freiheitskampf unterdrückter Völker konfrontiert und bin von der Wichtigkeit eines interkulturellen Austausches überzeugt.

Mit meinem beruflichen Hintergrund und meiner Motivation bin ich überzeugt, einiges zu den Zielen der GSTF beitragen zu können und ich fühle mich geehrt dem Vorstand anzugehören.



«Nach 30 Jahren Engagement für Tibet ist die Zeit reif, dieses Amt zu übernehmen.»

Seit März dieses Jahres ist Migmar Raith der neue Präsident der GSTF. tibetfocus hat den Lehrer aus Basel zu seinem Amtsantritt auf ein Gespräch getroffen.

Carole Nordmann

tibetfocus: Herr Raith, Sie sind anfangs März zum neuen Präsidenten der GSTF gewählt worden. Was hat Sie dazu bewogen, dieses Amt zu übernehmen?

Momentan bin ich das amtsälteste Vorstandsmitglied und meine Mitgliedschaft und Verbundenheit mit der GSTF geht bis zu ihrer Gründung 1983 zurück, als ich an der Erarbeitung der Statuten beteiligt war. Ein wichtiger Grund, der mich dazu brachte, das Amt zu übernehmen, ist die aktuelle dramatische Situation in Tibet – unsere Landsleute leben auch heute noch in Unfreiheit und Unterdrückung. Ausserdem war das Verbleiben von vier bisherigen Mitgliedern des Vorstandes und die gute kollegiale Zusammenarbeit der vergangenen Jahre ausschlaggebend für meine Kandidatur. Nach 30 Jahren Engagement für Tibet beim VTJE, dem Verein Tibetfreunde und der GSTF habe ich gespürt, dass die Zeit für mich reif ist, die Verantwortung für das Amt des Präsidenten zu übernehmen.

tf: In welchen tibetischen Organisationen sind Sie bislang aktiv gewesen und welche Aufgaben haben Sie übernommen?

Von 1980 bis 2000 war ich Vorstandsmitglied des VTJE und anschliessend für einige Jahre Mitglied des VTJE-Beirats. Dabei habe ich während über zehn Jahren den Infodienst aufgebaut und betreut. Im Ressort Aussendienst engagierte ich mich für die Zusammenarbeit mit anderen Tibet Support Groups (TSG) in Europa. Seit 2000 engagiere ich mich im Vorstand der Hilfsorganisation Tibetfreunde. Neben meiner politischen Arbeit im VTJE und der GSTF kann ich mit diesem Engagement im humanitären Bereich einen Beitrag für die Erziehung und Bildung der tibetischen Kinder und Jugendlichen leisten. In meiner bald zehnjährigen Mitarbeit im GSTF-Vorstand habe ich die Maturaarbeiten zum Thema Tibet betreut, ich war Verantwortlicher für die Sektionen, Mitglied der Bürogruppe, GSTF-Delegierter und Präsident der Kampagne «Games of Beijing 2008». Ich durfte die GSTF an internationalen und europäischen TSG-Konferenzen vertreten und konnte in diesen Jahren ein breites Netzwerk aufbauen. Seit zwei Jahren bin ich Delegierter der GSTF in der Arbeitsgruppe «Plattform Freihandelsabkommen (FHA) Schweiz-China». Ziel dieser Arbeitsgruppe ist es, die Schweizer Politik und Öffentlichkeit über die Problematik des FHA mit China zu informieren und die Berücksichtigung der Menschenrechte und des Prinzips der Nachhaltigkeit im Abkommen zu fordern.

tf: Was sind Ihre wichtigsten Anliegen für die tibetische Sache und wo werden Sie die Schwerpunkte in Ihrem neuen Amt legen? Worin bestehen Ihre Ziele?

Für mich hat die Einigkeit und Zusammenarbeit unter den Tibet-Organisationen und den Tibet Support Groups oberste Priorität. Folglich ist eine gute strukturelle Organisation, Vernetzung, Kom-

munikation und Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Organisationen unerlässlich.

Innerhalb der GSTF habe ich mir folgende Legislaturziele gesetzt: Weil die Anzahl der «Passivmitglieder» und die aktiven Sektionsmitglieder das Fundament der GSTF bilden, möchte ich die Sektionen stärken, indem die Sektionsleiter und -leiterinnen noch stärker in Planung und Organisation der Vereinsaktivitäten einbezogen werden. Ausserdem möchte ich vermehrt über die Aktivitäten der GSTF informieren, um vor allem auch junge Neumitglieder zu gewinnen. Ein weiteres Anliegen ist mir der Ausbau der Kooperation mit den Tibet Support Groups und den Tibetergemeinschaften in Europa. Das Ziel der Zusammenarbeit mit anderen TSGs soll im Sinne von «global Denken und lokal Handeln» umgesetzt werden.

tf: Wie schätzen Sie die aktuelle Lage Tibets ein, was denken Sie über die zahlreichen Meldungen über die eskalierende Gewalt im tibetischen Gebiet?

Im ersten Moment kommen in mir einerseits Gefühle der Trauer, der Verzweiflung und Wut gegenüber dem totalitären Militärregime der VR China auf. Im zweiten Moment stimmt es mich hoffnungsvoll, dass sich die jüngere Generation von Tibetern nach über 60 Jahren der Okkupation noch immer für den tibetischen Freiheitskampf einsetzt. Nach den Volksaufständen 1959 und in den achtziger Jahren haben die Aufstände 2008 vor den Olympischen Spielen in Peking eine neue Dimension erreicht. Zum ersten Mal hat auch die tibetische Bevölkerung ausserhalb der sogenannten Autonomen Region Tibet lautstark protestiert. Die momentanen Selbstverbrennungen junger Tibeter und Tibeterinnen finden genau in denselben Gebieten statt, in denen 2008 die Volksaufstände stattgefunden haben. Diese verzweifelten Taten der jungen tibetischen Bevölkerung müssen deshalb im Zusammenhang mit den friedlichen Demonstrationen von 2008 gesehen werden. Einerseits drücken sie Verzweiflung aus und andererseits sind sie ein Hilferuf an die demokratische Welt!

tf: Erzählen Sie uns bitte, unter welchen Umständen Sie in die Schweiz gekommen sind und wie und wo Sie aufgewachsen sind.

Nach meiner Flucht 1959 aus Tibet nach Indien hat mich meine Familie in das heutige Tibetan Children's Village gebracht. Durch Zufall wurde ich als Halbwaise für die erste Gruppe der Pflegekinderaktion von Dr. Aeschmann ausgewählt und kam am 13. August 1961 in die Schweiz, zur Familie Raith in Basel.

Die idealistische Grundidee dieser Pflegekinderaktion war es, dass wir tibetischen Kinder nach unserer Ausbildung wieder nach Indien



Bild: Schweizerische Flüchtlingshilfe

Migmar Raith, neuer Präsident der GSTF

- Migmar Raith kam in Tibet zur Welt und flüchtete als kleines Kind mit seiner Familie nach Indien. 1961 kam er mit der Pflegekinderaktion von Charles Aeschmann in die Schweiz. Er wuchs in einer Pflegefamilie in Basel auf, engagiert sich seit seinem 20. Lebensjahr in verschiedenen Organisationen für Tibet und arbeitet als Lehrer.

zurückkehren und dort unseren Landsleuten beim Aufbau der tibetischen Exilgemeinschaft mithelfen würden. Doch in den sieben Jahren haben die Schweizer Pflegeeltern in Absprache mit Seiner Heiligkeit dem Dalai Lama die obligatorische Rückkehr zurückgezogen.

Somit bestand auch die Möglichkeit, dass wir Pflegekinder von den Schweizer Pflegeeltern adoptiert werden konnten. Ich wurde 1973 von meiner Schweizer Mutter adoptiert. Ich wurde von ihr und meinen Schweizer Grosseltern unterstützt, den Kontakt zu den Tibetern in der Schweiz zu pflegen. Zum Beispiel nahm ich an verschiedenen Kinderlagern für tibetische Pflegekinder teil oder besuchte das Tibeterhaus im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen.

Ich habe eine glückliche Kindheit verbracht, fühlte mich in meiner Familie wohl und bin der Adoption deshalb positiv gegenüber gestanden. Nach Abschluss des Gymnasiums in Basel unterstützte mich meine Schweizer Mutter sehr bei meiner ersten Rückkehr nach Indien, um meine tibetische Familie wiederzusehen.

Als 19-jähriger Schweiz-Tibeter, der die tibetische Sprache nicht mehr sprechen konnte, ist mir zurück in Indien zum ersten Mal so richtig meine tibetische Identität bewusst geworden. Nach der Rückkehr in die Schweiz bin ich dem Verein Tibeter Jugend Europa

beigetreten und habe begonnen, mich für die Sache Tibets einzusetzen. Durch den Kontakt zu gleichaltrigen jungen Tibetern im VTJE und durch die gemeinsame politische Arbeit für Tibet habe ich zu meinen tibetischen Wurzeln zurückgefunden.

tf: Haben Sie Tibet jemals besucht? Inwiefern fühlen Sie sich Tibet verbunden?

Ja. Nachdem ich mich ab 1980 im VTJE für Tibet engagiert hatte, fasste ich 1993 den Entschluss, meine Heimat zu besuchen. Nach diesem eindrücklichen Aufenthalt von sechs Wochen, welcher mein erster und bislang einziger Besuch meines Heimatlandes war, wurde mir meine tibetische Identität und die Verbundenheit mit meinen tibetischen Landsleuten noch bewusster und hat sich verstärkt.

Diese Reise nach Tibet und meine Begegnungen mit Tibetern, welche unter Unterdrückung und Unfreiheit leben müssen und tagtäglich von der chinesischen Besatzungsmacht gezeigt bekommen, dass sie Menschen zweiter Klasse ohne Rechte sind – diese Ungerechtigkeit ist der Motor und die Motivation für mein langjähriges Engagement für Tibet.

tf: Herr Raith, ganz herzlichen Dank für dieses Gespräch und alles Gute für die kommende Zeit in Ihrem neuen Amt!

Freihandelsabkommen Schweiz-China // **Der Handel mit den Menschenrechten**

Im Februar setzten sich die Parteien bereits zum vierten Mal seit Aufnahme der Verhandlungen anfangs 2011 an den Tisch, um ein Freihandelsabkommen zwischen der Schweiz und der Volksrepublik China zu diskutieren. Sollte dieses wie vorgesehen bis Ende des Jahres zustande kommen, wäre die Schweiz das erste europäische Land, das ein solches Abkommen mit dem Reich der Mitte trifft.

Noémie A. J. Burger

Je konkreter die Verhandlungen werden, desto lauter ertönen auch die Forderungen von Schweizer Nichtregierungsorganisationen (NGO) nach einer stärkeren Berücksichtigung der Menschenrechte und einer «ethischen Schutzklausel», ansonsten laufe die Schweiz Gefahr, sich an Menschenrechtsverletzungen in China mitschuldig zu machen.

Die Rolle der Schweiz

Dass die Menschenrechtssituation in China prekär ist, davon zeugen unzählige Gutachten internationaler Organisationen wie UNO, IAO oder Amnesty International. Aber auch die Schweizer Handelspolitik hat eine Verantwortung gegenüber der Einhaltung von Menschenrechten. Bereits seit 1991 führt die Schweiz einen Menschenrechtsdialog mit China, dessen Wirkung allerdings seit geraumer Zeit kontrovers diskutiert wird. Aus der Bundesverfassung geht hervor, dass im Rahmen auswärtiger Angelegenheiten zur Achtung von Menschenrechten beigetragen werden muss. In einem 2009 verfassten Bericht zur Aussenwirtschaftspolitik ist ein Themenschwerpunkt der Nachhaltigkeit gewidmet, zentral ist dort die Kohärenz der Aussenwirtschaftspolitik. Der Fokus des EDA liegt auf dem Engagement gegen die Folter, sowie für die Abschaffung der Todesstrafe und den Schutz besonders verletzlicher Gruppen – also genau auf jenen Bereichen, in denen China von internationalen Menschenrechtsorganisationen am vehementesten kritisiert wird. Allerdings werden in genanntem Bericht vom Bundesrat keine klaren Richtlinien zu einer systematischen Kohärenzprüfung festgelegt, stattdessen wird vorgesehen, im einzelnen Anwendungsfall Konflikte konkret zu lösen. Klar scheint, dass es nicht ausreicht, die allgemeine Menschenrechtserklärung in einer Präambel des bilateralen Abkommens bloss zu erwähnen. Vertreter von Schweizer NGO fordern rechtsverbindliche Klauseln und Sanktionsmöglichkeiten – wie sie im Übrigen in den Handelsabkommen der EU schon lange geläufig sind.

Die vier Schweizer Organisationen Alliance Sud, Erklärung von Bern, Gesellschaft für bedrohte Völker und Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische Freundschaft haben sich in einer «China-Plattform» zusammengeschlossen. Diese verfolgt die Verhandlungen um das Freihandelsabkommen kritisch und gab beim Schweizerischen Kompetenzzentrum für Menschenrechte (SKMR) eine Studie über die menschenrechtssensiblen Bereiche des genannten Freihandelsabkommen in Auftrag, welche gegen Ende des vergangenen Jahres veröffentlicht wurde. Gerade weil die Gesprächspunkte nicht öffentlich kommuniziert werden und sich zudem die Verhandlung noch in einem frühen Stadium befindet, muss aus anderen Quellen auf den mutmasslichen Inhalt geschlossen werden.

Aktuelle Menschenrechtssituation in China

In der Studie erarbeiteten Lic. iur. Jonatan Niedrig und Prof. Dr. Christine Kaufmann eine potentielle Schnittmenge zwischen den Bereichen, in denen die menschenrechtliche Situation in der Volks-

republik besonders prekär ist, und jenen, in denen das Risiko von negativen Auswirkungen durch das Freihandelsabkommen besteht. Das in China geltende Hukou-System dient der Wohnsitzkontrolle und bindet grosse Teile der Landbevölkerung an ihren Wohnort, da eine Wohnsitzanmeldung in der Stadt für sie nicht zulässig ist. Wie einer Studie von Amnesty International zu entnehmen ist, bedeutet dies für die Wanderarbeiter oft keinen Zugang zu Sozialleistungen, Gesundheitsversorgung, angemessenen Unterkünften oder kostenfreier Ausbildung für ihre Kinder, sowie verspätete Lohnzahlungen, Diskriminierung und schlechte Arbeitsbedingungen. Insbesondere für ausländische Unternehmen von Belang ist zudem die Problematik um die Zwangsarbeit in chinesischen Gefängnissen. Betroffen sind also vor allem Arbeitsrechte, Niederlassungsfreiheit und die Rechte der Minderheiten. Die vielfältigen Diskriminierungen ethnischer Minderheiten und das Fehlen unabhängiger Gewerkschaften, welche die Interessen der Arbeitnehmenden wahren könnten, verstärken die Problematik weiter, so die Studie der SKMR.

Potentiell Risiko durch das FHA

Marktöffnungen können sich noch verschlechternd auf Menschenrechtssituationen auswirken und erfordern daher starke soziale Sicherheitsnetze, welche in der Volksrepublik schlicht nicht vorhanden sind. Aus der Machbarkeitsstudie, den Freihandelsabkommen der zweiten Generation und den Freihandelsabkommen Chinas mit anderen Nationen kann darauf geschlossen werden, dass die Schweiz versuchen wird, unter anderem Regelungen zum Schutz von Geistigen Eigentumsrechten, die über das TRIPS-Abkommen (Trade-Related Aspects of Intellectual Property Rights) der WTO hinausgehen, ins Abkommen zu integrieren. Diese Regelungen zum Schutz von geistigem Eigentum erschweren Bauern und Bäuerinnen den Zugang zu Saatgut. Zudem enthalten diese «TRIPS-plus»-Bestimmungen teilweise Patentschutzverlängerungen für Medikamente und den mehrjährigen Schutz von klinischen Testdaten, wodurch die Registrierung und Marktzulassung billiger Generika verzögert wird, was wiederum den Zugang zu erschwinglichen Medikamenten besonders für die ärmere Bevölkerung beeinträchtigt. Die Studie sieht also das Recht auf angemessene Ernährung und das Recht auf Gesundheit besonders durch das Abkommen gefährdet. Erweitern sich zudem, wie erwartet, die Handelsströme zwischen der Schweiz und dem Reich der Mitte, sieht die SKMR-Studie die Arbeitsrechte generell, sowie die IAO-Kernarbeitsnormen¹ im Besonderen betroffen, darauf weisen jüngste Entwicklungen hin, selbst wenn keine kausale Beziehungen bewiesen sind. Ähnliches gilt für die Rechte der Minderheiten, denn es muss angenommen werden, dass bereits bestehende Diskriminierungen durch das Abkommen verstärkt werden. Infrastruktur und medizinische Versorgung werden zwar beispielsweise in Tibet durch die wirtschaftliche Öffnung verbessert, aber dadurch steigen Anreize für Han-Chinesen, dort zu arbeiten, wodurch ihr Anteil an der Bevölkerung Tibets in den letzten Jahren zunehmend gewach-

sen ist. Es ist daher nicht auszuschliessen, dass das Freihandelsabkommen die Menschenrechtsverletzungen an Minderheiten wie Tibetern und Uiguren durch wirtschaftliche Benachteiligung und Diskriminierung verstärkt.

Forderungen

Die Organisationen der China-Plattform fordern in ihrem Positionspapier verbindliche Menschenrechtsklauseln, die sicherstellen, dass die in den Schweizer Markt eingeführten Güter nicht unter Verletzung der Kernkonventionen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO-Konventionen) hergestellt wurden. Zudem muss sichergestellt werden, dass in Fällen von Menschenrechtsverletzungen Massnahmen ergriffen werden können. Bevor die Verhandlungen abgeschlossen werden, soll die Schweiz

menschenrechtliche Folgeabschätzungen unternehmen, deren Ergebnisse bei der Ausarbeitung der Verträge miteinbezogen werden müssen. Weiter wird verlangt, dass die Schweiz über die Positionen und Forderungen des Freihandelsabkommens Transparenz für die Öffentlichkeit schafft, und dieser die Mitsprache in der bilateralen Handelspolitik ermöglicht, ein Punkt, der bis zum heutigen Zeitpunkt in den Publikationen der NGO sowie dem SKMR stark bemängelt wird.

Quellen

- Studie des Schweizer Kompetenzzentrums für Menschenrechte
- Positionspapier der «Chinaplattform» von Alliance Sud, EvB, GfbV und GSTF

¹ Vereinigungsfreiheit und Recht auf Kollektivhandlungen, Beseitigung der Zwangsarbeit, Abschaffung der ausbeuterischen Kinderarbeit und Verbot der Diskriminierung in Beschäftigung und Beruf



China verschärft die Repression in Tibet

Tibet-Information der GSTF vom 4. Februar 2012 von Dr. Uwe Meya

Eine ganze Reihe von Massnahmen, die in der letzten Woche publik wurden, zeigt das Ausmass der neuen Restriktionen, die China in allen Regionen Tibets implementiert. Einmal mehr werden «separatistische Gruppierungen im Ausland» beschuldigt, hinter

den Unruhen zu stehen. «Die Versuche separatistischer Gruppen im Ausland, die Wahrheit zu verdrehen und die chinesische Regierung zu diskreditieren, sind zum Scheitern verurteilt», erklärte ein Sprecher des chinesischen Aussenministeriums.

Aushängen von chinesischen Flaggen und Portraits von Politikern

Im Rahmen der im letzten Dezember vom neuen Parteivorsitzenden in Tibet, Chen Quanguo, in tibetischen Dörfern implementierten Kampagne «Neun Dinge, die man haben muss», wurden zum chinesischen Neujahr über eine Million chinesischer Flaggen und Wandbilder mit den Portraits von chinesischen Staatsführern an

Klöster, Schulen, Büros und Haushalte verteilt. Der Vorsitzende der kommunistischen Regionalregierung in Tibet, Padma Choling, bezeichnete das Aushängen der Portraits als Ausdruck der «von Herzen kommenden Dankbarkeit der Tibeter an die Zentralregierung und die Kommunistische Partei Chinas».

Ausweiszwang

Alle Personen, die nach Tibet einreisen wollen, müssen ab 1. März einen von der Regierung ausgestellten Personalausweis (chin. shen fen zheng) mit sich führen. Bei einer Inspektionsreise sagte der Vorsitzende der Kommunistischen Partei in Lhasa, Qi Zhala, diese Massnahme diene der «Koordination zwischen den vier Provinzen» [Qinghai, Gansu, Yunnan und Sichuan, in die jeweils Teile des historischen Tibets aufgenommen wurden; UM]. Die Polizei dürfe

«keine kleinen, keine mittleren und keine grossen Zwischenfälle zulassen» und müsse gegen «Separatisten hart zuschlagen». Die Sicherheitsmassnahmen müssten verschärft und die Zahl der Polizisten vergrössert werden, besonders entlang der Überlandstrassen und bei den «Schlüsselklöstern».

■ Quellen: ORF; Phayul; TCHRD

Kommunistische Parteifunktionäre wegen «Versagens» entlassen

Tibet-Information der GSTF vom 13. Februar 2012 von Dr. Uwe Meya

Der neue KP-Vorsitzende der Autonomen Region Tibet, Chen Quanguo, geht auch gegen eigene Funktionäre vor, denen angesichts der Protestwelle «Versagen» vorgeworfen wird. In der letzten Woche mussten deswegen drei Funktionäre ihren Posten räumen.

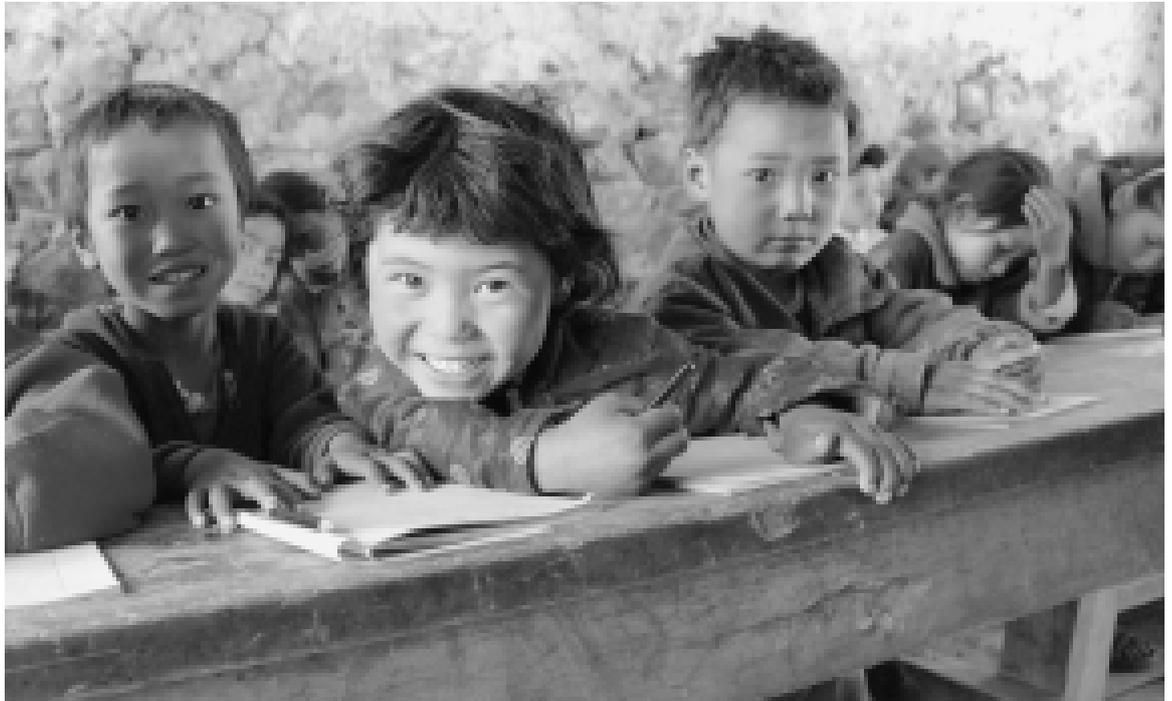
Chen Quanguo fordert in seiner Verlautbarung über die Absetzung der Funktionäre unerbittliche Härte bei der «konsequenten Fortsetzung des Kampfes gegen die Dalai-Clique».

Verwundeter Tibeter auf der Flucht erschossen

Auch auf verwundete Tibeter machen die Sicherheitskräfte Jagd. Ein am 23. Januar bei den Protesten in Drango verwundeter Tibeter wurde von Sicherheitskräften aufgespürt und in seinem Versteck gemeinsam mit seinem Bruder erschossen. Der Tote

ist 40-jährige Yeshi Rigtsel, ein Mönch aus dem lokalen Kloster. Er stammt wie sein erschossener 38-jähriger Bruder Yeshi Samdup aus einer Nomadenfamilie. Die Brüder hatten sich nach den Protesten am 23. Januar in den nahe gelegenen Bergen versteckt gehalten.

■ Quellen: THCRD; RFA; freetibet.org; Wiener Zeitung; Phayul



Kinder in der Schule des Taprizza-Projekts

Projektfocus // «Die Yaks haben uns eine Brücke gebaut»

Zwei Frauen aus dem Wallis sind im vergangenen Herbst zusammen mit drei Yaks von ihrem Zuhause aus über die Alpen ans Mittelmeer gewandert. Jeder zurückgelegte Kilometer und jeder bewältigte Pass wurde symbolisch verkauft und der Erlös kommt nun zwei Yak-Projekten im Himalaya zugute. Im folgenden Interview erzählen Sonja Mathis und Rosula Blanc von ihrer abenteuerlichen Reise, der Idee des Projekts und ihrem Alltag mit den Yaks.

Interview: Carole Nordmann / Bild: Rosula Blanc

tibetfocus: Frau Mathis, Frau Blanc, vor kurzem sind Sie von Ihrer achtwöchigen Reise, welche Sie mit drei Ihrer Yaks vom Wallis nach Menton an der südfranzösischen Küste geführt hat, zurückgekehrt. Wie ist es Ihnen auf der Reise ergangen?

Sonja Mathis (SM): Gut, es war eine wunderschöne und spezielle Reise.

tf: War die Reiseroute genau geplant, oder haben sie jeweils spontan entschieden, welchen Weg Sie in Richtung Süden wählen?

Rosula Blanc (RB): Ich habe lange an der Route gearbeitet, um so viel wie möglich in den Bergen zu bleiben, da es den Yaks am besten geht in den Hochtälern und auf den Alpweiden – je höher desto besser. An diesen Orten war es auch einfacher für uns zu campieren und Futter für die Yaks zu finden. Wir hatten gutes Material, sodass es kein Problem war, auf 2000 Metern zu übernachten. Ich habe versucht, Dörfer und Städte möglichst zu meiden, da dies sehr anstrengend ist. Wir mussten dort die Yaks ans Halfter nehmen und kamen viel langsamer vorwärts, weil die Tiere alles Neue anschauten. Ausserdem ist das Campieren problematisch, da alles Land Privatbesitz ist. Die geplanten Etappen waren nur geschätzt, da niemand wusste, wie die Yaks über diese lange Zeit laufen würden. Deshalb haben wir von Tag zu Tag neu festgelegt, wie weit wir vorankommen wollen und je nach Campingmöglichkeiten entschieden wie wir weiter gehen wollten.

tf: Wie war es, mit den Yaks unterwegs zu sein? Wie haben die Leute reagiert?

SM: Wenn man alleine in Europa unterwegs ist, kommt man ja nicht so schnell mit der einheimischen Bevölkerung in Kontakt. Die Yaks haben uns eine Brücke gebaut. Fast alle Leute, die wir gekreuzt haben, haben uns angesprochen und waren sehr herzlich, interessiert und gastfreundlich.

tf: Wie haben sich die Tiere an das «Nomadenleben» gewöhnt?

SM: Sie mussten sich zuerst daran gewöhnen, dass sie nur noch zu dritt waren, als Herdentiere war das für sie nicht ganz einfach.

RB: Ich glaube dass die Yaks das Nomadenleben im Blut haben, aber anfangs waren es unglaublich viele Eindrücke, die sie verdauen mussten: Dörfer, Strassenbeleuchtung, Autos, Maschinen, Menschen, Skiinstallationen... alles Dinge, die sie bei uns auf den Weiden nie sehen und die es auch in den Hochebenen des Himalayas, wo sie herkommen, nicht gibt. Gegen Mitte der Reise merkte man, dass die Yaks sich an den Rhythmus gewöhnt hatten, wahrscheinlich gab es für sie nichts anderes mehr, als gehen, gehen, gehen. Wenn wir eine Pause machten, haben sie ganz selbstständig angefangen zu Grasens oder sich zum Wiederkäuen hingelegt.

tf: Worin bestanden die tagtäglichen Herausforderungen und Schwierigkeiten?

SM: Die grosse Herausforderung war, den gemeinsamen Rhythmus mit den Tieren zu finden, damit es für alle stimmte. Ausserdem war die allabendliche Suche nach einer geeigneten Weide für die Yaks manchmal schwierig.

tf: Was war besonders schön an dieser Reise?

RB: Die Nähe zur Natur, jede Wetterveränderung zu erleben und die Natur immer genau beobachten zu können war etwas sehr Faszinierendes. Die schönsten Momente waren, wenn die Yaks wirklich gut und mit Freude liefen. Diese Freude übertrug sich sofort auf uns.

tf: Wie sieht ihr Alltag im Wallis aus? Was tun sie beruflich? Haben sie viel Kontakt mit den Yaks?

RB: Unser Alltag ändert sich je nach Saison; im Sommer während der Heusaison bin ich fast hauptberuflich Bäuerin, im Herbst und Frühling bieten wir Trekkings mit unseren Yaks im Val d'Hérens an, daneben unterrichte ich Tai Chi und Qi Gong, arbeite als Grafikerin und Keramikerin. Ich habe fast täglichen Kontakt mit unseren Yaks, aber am meisten im Winter, da hole ich sie jeden Tag auf den Platz, um ein wenig mit ihnen zu arbeiten und sie zu trainieren. Jeder Yak arbeitet auf seinem eigenen Niveau – für einige Tiere ist es bereits eine grosse Herausforderung, sich anfassen und putzen zu lassen. Das Ziel ist, den Kontakt aufrecht zu erhalten, zahme Tiere zu haben, herauszufinden zu was sie fähig sind und die begabten Tiere zu fördern.

SM: Mein Partner und ich betreiben eine Yackzucht mit 55 Tieren. Ich kümmere mich vor allem um das Wohl der Tiere. Im Sommer kommen das Heuen und der Garten dazu, sowie unser kleines Gästehaus, in dem 20 Leute Platz finden. Ich habe täglich Kontakt mit den Yaks. Wenn ich im Sommer von der vielen Arbeit gestresst bin, setze ich mich zu den Yaks. Das ist extrem beruhigend. Im Winter, wenn die Tiere im Freilaufstall sind und nicht mehr so viele andere Arbeiten zu erledigen sind, ist der Kontakt natürlich viel enger. Ich bin dann damit beschäftigt, die Jungtiere, die den ganzen Sommer mit den Müttern auf der Weide waren, an den Menschen zu gewöhnen.

tf: Wie sind Sie auf die Idee gekommen, eine solche Alpen-durchquerung zu machen – und weshalb mit drei Yaks?

RB: Es war schon immer mein Traum mit Tieren zu reisen. Als ich anfang mit unseren Yaks zu arbeiten, war mir bald klar, dass man Yaks nicht wie Pferde auf dem Platz ausbilden kann. Am meisten Fortschritte haben sie immer während dem zwei- bis fünftägigen Trekkings gemacht. Daher kam die Idee einer längeren Reise.

SM: Rosula erzählte mir vor fast zwei Jahren von ihrer Idee einer Alpendurchquerung mit den Yaks. Da sagte ich spontan: «Ok, da komm ich mit!»

RB: Eine Alpendurchquerung von Nord nach Süd war ideal, weil wir mit dem Herbst nach Süden reisen konnten, womit wir die kühle aber schneearme Trekkingsaison ideal verlängern konnten.

tf: Wie haben sie die Spendenaktion organisiert?

RB: Die Aktion entstand aus einer Zusammenarbeit mit Freunden, die in Hilfsorganisationen tätig sind, welche Menschen im typischen Yakgebiet im Himalaya unterstützen. Die Pässe, die wir wäh-

rend der Reise überschritten haben, und die Kilometer, die wir zurückgelegt haben, wurden «verkauft», um Geld zu sammeln. Ein Punkt, der mir persönlich dabei sehr wichtig ist: Indem wir dieses «Reisegeld» sammelten, wollten wir nicht nur finanzielle Mittel für Entwicklungsprojekte im Himalaya zusammenbringen, sondern auch der dortigen Bevölkerung ein Zeichen von Hochachtung für ihre Kultur überreichen. Es sind die Yaks, die durch ihre aussergewöhnliche Ausdauer und Leistungsfähigkeit das Geld für Projekte in ihren Ursprungsländern verdient haben. Es sind die Yaks, die so eng mit dieser Kultur verbunden sind. Entwicklungshilfe soll nicht nur rein technische und finanzielle Unterstützung sein, sondern ebenso stark auf Wertschätzung der lokalen Kultur und Traditionen gründen. In diesem Sinne möchten wir, dass sowohl die Kraft als auch die Ausdauer unserer Yaks den Menschen in ihren Ursprungsländern zugute kommen.

tf: Können Sie uns etwas genauer erzählen, welche Projekte sie unterstützen? Welche sind die Hauptaufgaben und -ziele dieser Projekte?

SM: Rosula und ich unterstützen zwei verschiedene Projekte. Ich für meinen Teil habe die «Tapriz Association of Social Help In Dolpo» (TASHI-D) angefragt, ob sie sich vorstellen könnten, ein Yakprojekt in ihre Vereinigung zu integrieren. Zu meiner grossen Freude waren sie damit einverstanden. Unterstützt werden die Bildung und die Erhaltung der Lokalkultur wie auch die Praktiken des religiösen Lebens. Gründungsmitglieder der Organisation sind Personen aus den verschiedenen umliegenden Dörfern, die alle zur Region Phoksumdo gehören. Gemeinsam wollen sie die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung in Dolpo im Auge behalten und mitgestalten. Bezüglich dem Yakprojekt: Es sollen Familien mit grossen Tierverlusten, arme Familien und alleinerziehende Mütter mit einem Yak unterstützt werden. Ebenso soll die Tiergesundheit verbessert werden, indem der Besuch eines Tierarztes in der Gegend organisiert und gewährleistet wird.

Alle Dorfbewohner, welche Tiere haben und sich dem Projekt anschliessen möchten, bezahlen je nach Möglichkeit einen gewissen Betrag in einen Pot ein und zusammen mit unserem Geld wird anhand der Notwendigkeiten Unterstützung angeboten. Als Gegenleistung sollten diejenigen, die ein Yak erhalten, einen Teil von der Butter und von der Milch beispielsweise der Schule zur Verfügung stellen. Oder sie geben später ein Yakkalb zurück, das wiederum neu vergeben werden kann.

RB: Ich arbeite mit der «Association Rigzen-Zanskar» zusammen, die im Zanskar, im Dorf Marpaling eine Schule eingerichtet hat. Das Ziel des Projektes ist es, der lokalen Bevölkerung Möglichkeiten zu Bildung, Fortschritt und Eigenverantwortung zu geben. Neben der Schule unterstützt die Organisation auch den Erhalt der lokalen Kultur und möchte so auch den Yakbauern helfen, indem sie die Verarbeitung der Yakwolle fördert und Yaktrekkings organisiert.

tf: Ganz herzlichen Dank für dieses Gespräch!

■ Weitere Informationen zu den Projekten finden Sie unter:
Tapriz Association of Social Help In Dolpo, <http://www.tapriz.org>
Association Rigzen-Zanskar, www.rigzen-zanskar.org

■ Sonja Mathis, gelernte medizinische Laborantin, bewohnt seit rund zehn Jahren die «Roti Flüo» in Emdbd (Wallis) und betreibt dort zusammen mit ihrem Lebenspartner eine Yackzucht, ein kleines landwirtschaftliches Projekt und ein Gästehaus.

Rosula Blanc, ausgebildete Tänzerin und Szenografin, lebt mit ihrem Lebenspartner in Les Haudères (Wallis), arbeitet als Bäuerin, betreut ihre Yaks, unterrichtet Tai Chi und Qi Gong und arbeitet als Grafikerin und Keramikerin.





Die Yakbäuerinnen Sonja Mathis und Rosula Blanc

Projektfokus // **Schule, Yaks und tibetische Kultur – Taprizas Projekte in Dolpo**

Der gemeinnützige Taprizas Verein unterstützt die Schulbildung in der abgelegenen Region Dolpo im Nordwesten Nepals unter spezieller Berücksichtigung der tibetischen Sprache und Lokalkultur. Zusätzlich werden in begleitenden Projekten lokale Initiativen zu Wissensvermittlung, Kulturerhalt, Verbesserung der Gesundheitsversorgung und ökonomischer Entwicklung gefördert.

Von Dr. Marietta Kind

Vor der Gründung der Taprizas Schule im Jahr 1998 gab es in der Region Phoksumdo in Dolpo keine Schule, die einen regelmäßigen Schulbetrieb anbieten konnte. Die nächstgelegene Schule befand sich im Distrikthauptort Dunai drei Tage zu Fuss entfernt. Kaum eine Familie konnte es sich leisten, den dortigen Schulalltag zu finanzieren. Die meisten Kinder blieben ohne Schulbildung. Einige Eltern schickten ihre Kinder – in der Regel die Söhne – in die Klöster in Kathmandu oder in Indien, wo sie unentgeltlich aufgenommen wurden und eine Bildung ohne Verlust der eigenen Kultur und Religion erhielten. Die weltliche Bildung aber blieb dabei auf der Strecke.

Unzufrieden mit dieser Situation, gelangten die Bewohner von Phoksumdo an mich, als ich als Ethnologin für längere Zeit in Dolpo über Lokalkultur mit Schwerpunkt Bön-Religion forschte. Aus unzähligen gemeinsamen Diskussionen entstand die Idee einer eigenen Schule, in der zusätzlich zum staatlichen Lehrplan auch tibetische Sprache, lokale Geschichte und Kultur berücksichtigt werden sollten. Hauptanliegen der Eltern war, die eigene Tradition zu wahren und an die junge Generation weiterzugeben, zudem eine moderne Ausbildung, damit ihre Kinder – auch die Töchter – bessere Zukunftsperspektiven haben. Dies war die Ausgangslage für die Gründung der Taprizas Schule mit dem Ziel, vor Ort Bildung unter Berücksichtigung von Tradition und Moderne anzubieten.

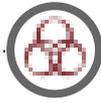
Der Taprizas Verein in der Schweiz unterstützt seit Beginn den Aufbau und den Betrieb der Taprizas Schule in Dolpo. In den dreizehn Jahren ihres Bestehens ist die Schule stark gewachsen und bietet mittlerweile eine Ausbildung bis zum Sekundarschulabschluss (10. Klasse) an. 2011 bestand bereits der dritte Jahrgang in Folge die nationalen Schulabschlussprüfungen mit Höchstnoten (first division). Die Schülerinnen und Schüler waren erneut in den obersten Rängen (Top 10) des gesamten Distrikts platziert.

Dem Taprizas Verein und der lokalen Trägerorganisation TASHI-D (Taprizas Association of Social Help in Dolpo) geht es aber nicht allein um die Bildung der kommenden Generationen, sondern um die Förderung einer gesamten Region. Der Verein unterstützt Projekte, welche traditionelles Wissen weiter vermitteln, lokale Kulturgüter unterhalten, die medizinische Versorgung verbessern, Weiterbildungen anbieten oder zur Sicherung ökonomischer Eigenständigkeit der Bergbevölkerung beitragen.

Dieses Jahr initiierte TASHI-D mit der Bevölkerung vor Ort ein Projekt, das die Yakzucht fördert und die Bewohner beim Verlust von Yaks unterstützt. Der gegründete Fonds besteht aus Beitragszahlungen der lokalen Yakbesitzer und Spenden aus dem Ausland. Yaks bilden in Dolpo die Lebensgrundlage vieler Menschen. Tierverluste durch Lawinen oder Krankheiten sind für die Besitzer oft eine existentielle Bedrohung. Das neue Projekt des Taprizas Vereins soll die Zucht und die Gesundheit der Tiere verbessern. Ziel ist ein vermehrter Austausch von Yakkühen und von Kenntnissen zur Zucht. Regelmässig soll neu ein Tierarzt die Region besuchen. Ebenso sollen Familien bei grossen Tierverlusten, ärmere Familien oder allein erziehende Mütter mit einem neuen Yak Unterstützung erhalten können.

Zwei Walliser Bergbäuerinnen sammelten diesen Herbst auf ungewöhnliche Weise Geld für das Projekt: Sonja Mathis und Rosula Blanc überquerten mit ihren Schweizer Yaks die Alpen von Norden nach Süden. Sechs Wochen unterwegs, legten sie 600 Kilometer zurück und überquerten 20 Pässe. Mit ihrer Alpendurchquerung machten sie auf die Arbeitskapazität, die Leistung und die Schönheit dieser Tiere aufmerksam. Für die zurückgelegten Kilometer und erkämpften Pässe suchten sie Sponsoren. Das gesammelte Geld kommt unter anderem dem Yak-Fonds in Dolpo zugute.

www.taprizas.org / www.yaks.ch / www.yakshuloche.ch



Die neuen Kinderbetten im TCV, Dharamsala

Kinderbettenprojekt der VTJE-Sektion New Yarlung

Sektion New Yarlung, (Wil und Umgebung), Lobsang Reichlin

Vor zwei Jahren haben wir unser Kinderbetten-Projekt gestartet. Unser Ziel war es, zwanzig neue Kinderbetten für das TCV Babyhome in Dharamsala zu spenden. Dabei war es uns ein Anliegen, nicht einfach Geld nach Indien zu senden, sondern etwas Konkretes zu finanzieren und aktiv am Entstehungsprozess mitzuarbeiten. Wieso Kinderbetten fürs TCV Babyhome? Tsering Sewo, Mitglied unserer Sektion New Yarlung, hat 2009 für drei Monate im TCV Babyhome Dharamsala ein Praktikum absolviert. Dabei fiel ihr auf, dass die dortigen Kinderbetten ungeeignet für die Kinder waren und diverse Mängel aufwiesen, weswegen Tsering neue Betten für die Jüngsten im TCV spenden wollte.

Nachdem Tsering uns von ihrem Anliegen erzählt hatte, entschlossen wir uns kurzerhand, sie zu unterstützen und daraus ein Sektionsprojekt zu machen, wobei sie die Leitung hatte und mit der Babyhome-Leiterin in Kontakt blieb. Wir sendeten ihr Fotos von diversen Kinderbetten-Modellen und reisten nach Dharamsala, um mit dem TCV Direktor über unser Projekt zu sprechen und einen passenden Schreiner zu finden.

Nun sind alle Betten fertig und bereits im Einsatz. Die Sektion ist stolz, aus eigener Kraft die erforderliche Summe gesammelt zu haben und überglücklich, dass alles so gut geklappt hat.

Ski-Weekend in Elm

Sektion Rangwang, Sonam Pangri und Lhanzee Dachen

Das alljährliche Ski-Weekend der Sektion Rangwang fand dieses Jahr vom 11. bis zum 12. Februar 2012 in Elm statt. Für die Mitglieder der Sektion Rangwang begann das Ski-Weekend bereits Freitagabends. Eröffnet wurde die Runde mit einer intensiven Sektionssitzung, gefolgt von interessanten Gesprächen und einem anschliessendem Apéro.

Am Samstagmorgen fanden viele Mitglieder des Jugendvereins sowie zahlreiche Nicht-Mitglieder den Weg ins schöne, verschneite Glarnerland. Anschliessend machten wir uns gemeinsam auf den Weg nach Elm. Den ganzen Tag hatten wir perfekte Pistenverhältnisse und das Wetter spielte auch mit. Was will man mehr? Am späteren Nachmittag machten wir uns langsam auf dem Rückweg

nach Matt, wo Migmar Dhakyel und Kelden Losinger uns über das bevorstehende zweite Jugendparlament «We Take Action» informierten und uns die Gelegenheit gaben, offene Fragen zu stellen.

Anschliessend wurde gemeinsam gegessen und die Abendunterhaltung konnte beginnen. An dieser Stelle möchte ich mich ganz herzlich bei Nima Kone bedanken, der uns seit 10 Jahren mit seinen kreativen Spielen am Ski-Weekend amüsiert – *Danke!*

Am Sonntagmorgen wurde noch ein letztes Mal gemeinsam gefrühstückt und anschliessend die Unterkunft auf Vordermann gebracht. Hiermit bedanke ich mich bei allen, die mit uns ein super Weekend in Elm verbracht haben und bis nächstes Jahr!



Politiker schweigen zu Tibet

«Tibet brennt und die Welt schaut zu» // **Das Wanderkino reist durch**

Schweizer Städte

05. bis 08.12.2011



An dieser Stelle wollen wir uns nochmals bei allen Helfern für diese motivierende und inspirierende Zeit bedanken. In kurzer Zeit haben wir so viele neue Menschen kennengelernt, die uns im Freiheitskampf für Tibet unterstützen.

Unser Ziel war und ist es, auf die Lage in Tibet aufmerksam zu machen, denn diese spitzt sich weiterhin zu. Eindrücke und Infos vom Wanderkino gibt es auf unserem Blog www.tibet-brennt.blogspot.com.

Tibet brennt und die Welt schaut zu! Der Konflikt in Tibet hat eine Stufe erreicht, die nicht mehr tragbar ist. «Wir sind nicht nur für unser Tun verantwortlich, sondern auch für das, was wir nicht tun» (Molière). In diesem Sinne kämpfen wir weiter und hoffen, dass die Tibeter in Tibet weiterhin an sich und die Gerechtigkeit glauben.

Lobsang Reichlin für Aktionsgruppe
www.tibet-brennt.blogspot.com.

Der VTJE wächst um eine Sektion!

Sektion Thündrel

Mit grosser Freude hat der VTJE am 5. Februar 2012 seine zehnte Sektion in Bern gegründet. In den vergangenen Jahren ist die Anzahl junger Tibeterinnen und Tibeter in Bern stetig gewachsen und damit auch das Interesse nach einer weiteren Jugendsektion in der Region Bern. Durch die Gründung der Sektion «Thündrel» in Bern möchte der VTJE der jungen tibetischen Generation aus dem Mittelland eine Plattform bieten, um sich aktiv für Tibet einzusetzen. Gleichzeitig kann, durch die Erweiterung in die westliche Schweiz, die überregionale Vernetzung der Jugend gefördert werden. Der VTJE erhofft sich für die Zukunft eine weiterhin expansive Entwicklung des Vereins, da schweizweit eine grosse Motivation bei der tibetischen Jugend zu spüren ist und damit verbunden ein wachsendes Interesse an der aktiven Teilnahme im Jugendverein. Mit der Gründung der Sektion «Thündrel» schaut der VTJE mit viel Freude einer aussichtsreichen Zusammenarbeit mit neuen Gesichtern und aufgestellten Persönlichkeiten entgegen.

Die neue Sektion in der Landeshauptstadt ist mit neun Neumitgliedern gestartet. Tenzom Tsalung ist die neue Sektionsleiterin, ihr Stellvertreter ist Gelek Drungkhir und die Funktion des Kassiers übernimmt Jigmi Losinger. Die heterogene Gruppe wird ihrem



Neu gegründete Sektion Thündrel

Namen «Thündrel» gerecht und am 29. Februar hat auch schon die erste Sektionssitzung stattgefunden, an der noch mehr Interessenten teilgenommen haben.



Präsidentin: Pema Lamdark; Vize: Dechen Rabsel; Admin./Info. Stv.: Tashi Gangshontsang

24. Generalversammlung der Tibetischen Frauenorganisation in der Schweiz

Reformiertes Kirchgemeindehaus, Volketswil

4. Februar 2012 von 14.00 bis 19.00 Uhr

Unsere Präsidentin eröffnete die GV und dankte allen, die sich die Zeit genommen haben, an der heutigen Versammlung teilzunehmen. Als Stimmzähler wurden Yangki Nelung und Karma Choedon gewählt. Das letztjährige GV-Protokoll vom 12. Februar 2011 wurde einstimmig genehmigt. Zwei Beanstandungen waren zu vermerken: Die neue Tanzgruppe Sektionsleiterin ist Lhakpa Sigrist und die neue Sektionsleiterin der Sektion Gangchen Lothün, ist Tsering Bhusetshang. Weiter im Programm war der Jahresbericht der Präsidentin, gefolgt von den Berichten der verschiedenen Ämter und den Sektionsberichten. Des Weiteren folgte der

wichtigste Teil: Die Finanzen. Die TFOS weist dieses Jahr einen Gewinn von Fr. 8960.83 aus.

Nach der Pause folgten die Anträge und Ergänzungen. Neu ist, dass wir unser TFOS-Logo mit einem tibetischen Schriftzug erweitert haben. Der Jahresbericht für 2012 wurde festgelegt und das Budget für 2012 erstellt. Zum Thema Varia haben wir beschlossen, dass wir dieses Jahr keinen Ausflug organisieren werden. Aus Achtung und Solidarität verzichteten wir auf alle Festlichkeiten.



K. Chodon, N. Samling, S. Ghung, T. Zatul, P. Gyaltag, T. Taksham, K. Pünkang

Treffen mit Kalon Tripa Dr. Lobsang Sangay

Der Vorstand hat den Premierminister am 20. November 2011 am Zürich Flughafen empfangen dürfen. Mit den verschiedenen anderen Organisationen wurde der neue Kalon herzlich begrüsst. Rund 70 Personen waren beim Empfang am Airport anwesend.

Der neu amtierende Kalon Tripa hielt zu Beginn eine rund einstündige Rede in der Alten Börse in Zürich. Darin sprach er verschiedene Themen an, welche für ihn von zentraler Bedeutung sind. Der bis auf den letzten Stuhl gefüllte Saal mit interessierten Landsleuten hörte aufmerksam seine Worte an. Als eines der grundlegendsten und wichtigsten Themen betonte der Kalon Tripa die Bildung und eine entsprechende Vernetzung in der Gesellschaft.

Ein weiterer wichtiger Bestandteil der neuen Regierung sei es auch, weiterhin auf die Sache Tibets aufmerksam zu machen. Dies mit gezielter Strategie und nötiger Effizienz. Ebenfalls erwähnte er, dass er eine breite Unterstützung von verschiedenen Landesregierungen als auch von vielen NGO's spüre und erlebe. Er hat es verstanden, mit seiner Ernsthaftigkeit und Entschlossenheit die volle Aufmerksamkeit des Publikums zu gewinnen. Nach einer Kaffeepause eröffneten die Organisatoren den Frage- und Antwortenteil. Es bestand reges Interesse, dem Kalon Tripa diverse Fragen zu stellen.



v.l.n.r.: T. Phurtag, T. Gangshontsang, P. Lamdark, Kalon Tripa Dr. Lobsang Sangay, D. Rabsel, L. Ridatsang, D. Tsalung, S. Gangshontsang

In seinem Schlussstatement bedankte er sich für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und die Unterstützung. Er betonte, dass er mit aller Kraft und Entschlossenheit als Premierminister der tibetischen Exil-Regierung für die Sache Tibets einstehen und sich voll engagieren werde.

Feuersbrunst in Tibet // Eine Teenager-Nonne verbrennt sich und stirbt

Bestätigten Berichten aus Tibet zufolge hat am 11. Januar eine jugendliche tibetische Nonne in Ngaba, TAP Ngaba, Provinz Sichuan, Feuer an sich gelegt, während sie Parolen gegen die chinesische Regierung rief.

Phayul, TCHRD, 11. / 12. Februar 2012

Das Exilkloster Kirti in Dharamsala gab bekannt, dass es sich um die 18jährige Nonne Tenzin Choedron aus dem Kloster Mamae Dechen in Ngaba handelt. Sie ist die Tochter von Lopey (Vater) und Tsepo (Mutter) aus der Familie Kyegyamsang im Dorf Raruwa, Bezirk Ngaba. Als Kind besuchte sie drei Jahre lang die Grundschule, ehe sie in das Kloster Mamae eintrat.

«Am 11. Februar um 18 Uhr zündete sich die 18jährige Tenzin Choedron an einer Kreuzung in der Nähe der unterhalb ihres Klosters gelegenen Brücke an, wobei sie Protestparolen gegen die chinesische Regierung rief», heisst es in der Erklärung. Augenzeugen zufolge starb Tenzin Choedron nicht unmittelbar, sondern wurde vom chinesischen Sicherheitspersonal in Richtung Barkham weggebracht.

Das tibetische Parlament-im-Exil berichtete inzwischen, Tenzin Choedron sei heute früh in einem Militärkrankenhaus in Barkham gestorben. «Die Behörden erklärten Tenzin Choedrons Vater, dass ihr Körper der Familie nicht für die letzten Riten übergeben wird».

Dortige Tibeter beschrieben Choedron als schweigsam, fleissig und mutig. «Sie hielt alle Regeln genau ein, lernte eifrig und erzielte beste Ergebnisse. Sie war so gescheit und tapfer».

Auf die Selbstverbrennung hin umstellten bewaffnete Einheiten das Nonnenkloster und riegelten es von der Aussenwelt ab. Darüber hinaus gibt es keine Informationen.

Am 17. Oktober 2011 hatte sich bereits eine Nonne aus demselben Kloster Mamae in Brand gesetzt und die Rückkehr des Dalai Lama aus dem Exil gefordert. Tenzin Wangmo starb auf der Stelle.

Das Kloster Dechen Choekhorling oder Mamae, das etwa 3 km von der Stadt Ngaba entfernt liegt, ist mit 350 Nonnen das grösste Nonnenkloster der Gegend. Während des pantibetischen Aufstands 2008 veranstalteten die Nonnen von Mamae einen Protestmarsch, bei dem sie ein Portrait des Dalai Lama mit sich trugen, woraufhin viele von ihnen festgenommen wurden.

Die Lage in der gesamten Region Ngaba, in der es alleine zu 14 Selbstverbrennungen kam, ist äusserst angespannt. Zuletzt verbrannte sich der 19jährige Rigzin Dorje am 8. Februar 2012.

Übersetzung: Adelheid Dönges, Revision: Angelika Mensching (IGFM)

Agenda

1. Mai 2012, Putztag im Kloster Rikon; **9. Juni 2012**, Tibettag in Rikon; **8. September 2012**, Benefizparty Kanzlei Zürich



Morgenritual der Lopheling School in Humde, Nepal



Englischunterricht

Der Trek der Zufälle ... oder der Besuch einer Tibetschule in Nepal

Brigitta Hängärtner

Schon viele Jahre hatte ich von einer ganz bestimmten Trekkingreise nach Nepal, genau genommen von der Umrundung des Annapurna-Massivs, geträumt. Im Oktober 2011 war endlich der richtige Zeitpunkt gekommen, und mein Partner Rudi und ich bereiteten uns auf fünf Wochen Nepal vor und freuten uns riesig darauf.

Ich bin Mitglied der Tibetfreunde und so fragte mich Jigme Risur (Vorstandsmitglied) an, ob ich eventuell auf dieser Reise eine Tibetschule besuchen könnte. Mit einigen Adressen von Schulen ausgerüstet machten wir uns auf die Reise. Wir entschieden uns für die Lopheling School, weil diese abseits der «Zivilisation» sechs Tagesmärsche entfernt von der Strasse an unserer Strecke lag.

Der erste Zufall wollte es, dass wir gleich nach unserer Ankunft in Pokhara von einer sehr sympathischen tibetischen jungen Frau namens Pema angesprochen wurden. Sie verkaufte tibetischen Schmuck aus eigener Herstellung. Im Laufe des Gesprächs mit ihr stellte sich heraus, dass sie als Kind die SOS School in Pokhara

besucht hatte. Es war eine Überraschung, denn genau diese Schule war auf unserer Liste aufgeführt. Pema ging gern in die Schule, und die Schulzeit ist ihr in guter Erinnerung geblieben.

Am 27. Oktober 2011, nachdem wir alle Trekkingbewilligungen zusammen hatten, starteten wir ein wenig angespannt und aufgeregt unseren Trek. Unser Ziel war es, zuerst den Manang-Trek über den Thorong La Pass 5400 Meter über Meer nach Johmson und zurück nach Pokhara zu laufen. Wir hatten uns vorgenommen, unser Gepäck selber zu tragen. Für die Umrundung hatten wir ungefähr drei Wochen eingeplant. Wir fühlten uns gut vorbereitet, da wir schon oft mit Gepäck im Gebirge unterwegs waren. Trotzdem war da noch die uns unbekannte Höhe. Ein Grundsatz gegen die Höhenkrankheit ist, sich langsam an die ungewohnte Höhe zu gewöhnen, sich Zeit zu lassen und auf seinen Körper zu hören.

Am 5. Tag unserer Wanderung verliessen wir den Hauptweg, um eine Variante über einen Höhenweg zu laufen. Im Ort Gyaru 3800 Meter über Meer übernachteten wir in einem Gästehaus, welches von einer tibetischen Familie geführt wurde. Wir wurden herzlich von der Familie empfangen und verbrachten den Abend bei ihnen in der Küche am Feuer. Der zweite Zufall: Es stellte sich heraus, dass eines ihrer Kinder in die Lopheling School im Dorf Humde ging, welche ungefähr eine Tagesreise entfernt war. Die Familie lobte die Schule sehr.

Humde befindet sich auf der Manang-Hochebene ca. 3400 Meter über Meer. Am nächsten Tag wanderten wir ahnungslos auf dem Höhenweg weiter und sahen weit unten ein Dorf an einem Fluss, welches vielleicht Humde sein könnte. Da unten hörten wir auch laute Kinderstimmen. Rudi meinte, das könnte vielleicht die Lopheling School sein – der dritte Zufall. Wir stiegen den Berg ab ins Tal und standen vor einem Schulgebäude und siehe da, es war tatsächlich die Lopheling School!

Möchten Sie sich humanitär für Tibet engagieren?

Wir suchen Männer und Frauen für Mitarbeit

- in den Sektionen
- im Vorstand

Kontaktaufnahme: Gaby Taureg, gtaureg@swissonline.ch,
Tel. 062 751 02 93

www.tibetfreunde.ch

Tagesablauf der Schülerinnen und Schüler

| | |
|-------|---|
| 6.00 | Wecken und Aufstehen |
| 6.30 | Körperhygiene |
| 7.00 | Morgengebet |
| 7.30 | Kleider wechseln |
| 8.00 | Eigenstudium und Freizeit |
| 9.15 | Morgenritual (Gesang und Gebet) |
| 9.30 | Schulunterricht |
| 12.00 | Mittagessen und Pause |
| 13.00 | Schulunterricht |
| 15.00 | Teepause |
| 15.15 | Schulunterricht |
| 16.00 | Eigenstudium, Hausaufgaben und Freizeit |
| 17.00 | Abendgebet |
| 17.30 | Abendessen |
| 18.15 | Körperhygiene |
| 18.30 | Eigenstudium und Freizeit |
| 20.00 | Bettzeit |
| 20.30 | Lichter löschen |



Wir wagten es, direkt auf dem persönlichen Weg einen kurzen Besuch zu machen und wurden sehr freundlich vom Schulleiter Gongo Tsetan zu einem Glas Tee empfangen. So konnten wir uns vorstellen und mit ihm einen Termin für den nächsten Morgen ausmachen. Ganz in der Nähe fanden wir eine gute Unterkunft, wo es zum «Zvieri» einen feinen Apfelstrudel gab.

Am 2. November 2011 pünktlich um 9 Uhr trafen wir in der Lopelling School ein. Es war ein klarer, sonniger Herbsttag. Die Schule hat einen unwerfend schönen Blick direkt auf das Annapurna-Massiv mit Sicht auf die Gipfel des Annapurna. Das Gebäude besteht seit 1998. Die Schule und das Internat sind in einem sehr guten Zustand und alles wirkt sauber und gepflegt.

Der Schulleiter Gongo Tsetan stellte uns als erstes seinen Lehrern vor. Insgesamt sind es fünf Lehrer, welche Mathematik, Sozialkunde und die Sprachen Tibetisch, Englisch und Nepalesisch vermitteln. Zusätzlich war eine junge deutsche Frau namens Julia als Volontärin anwesend. Sie machte einen 1-monatigen freiwilligen Einsatz als Lehrerin an dieser Schule. Von ihr konnten wir einige interessante Dinge erfahren.

Von März bis Ende November leben die Kinder in der Schule im Internat. Ab Dezember wird es bitter kalt und es liegt viel Schnee, dann ist die Schule für drei Monate geschlossen. Die Kinder gehen für diese Zeit zurück in ihre Familien. Einige dieser Familien ziehen in diesen Monaten nach Kathmandu oder in tiefere Lagen, damit sie dem harten Winter ausweichen können.

Jeden Tag stellen sich die Kinder vor dem Unterricht auf dem Schulhausplatz der Klassengrösse nach auf. Danach gibt es ein Morgenritual mit Gesang, Gebet und Vorlesungen. Anschliessend strömen die Kinder in ihre Klassen aus. Wir durften dem Unterricht in verschiedenen Klassen folgen und waren überrascht, wie diszipliniert und ruhig die Kinder in den Klassen waren. Da könnte manch ein Lehrer aus der Schweiz neidisch werden.

Einige aktuelle Daten zur Schule:

| | |
|-----------------------------------|----|
| Anzahl Schüler | 64 |
| Mädchen | 31 |
| Knaben | 33 |
| Kinder aus tibetischen Familien | 41 |
| Kinder aus nepalesischen Familien | 23 |

Die Kinder kommen mit ca. 6 Jahren in die Schule und bleiben bis sie 14 Jahre alt sind. Wenn es die finanziellen Möglichkeiten der Familien erlauben oder eine Patenschaft vorhanden ist, können die Kinder danach in eine höhere Schule in Kathmandu oder Pokhara wechseln. Kinder aus armen Familien müssen sich in den Arbeitsprozess integrieren oder ihren Familien helfen. Die Schule ist für alle Kinder kostenlos, einzig ein «pro forma» Betrag von 1 Rupie pro Tag wird von der Familie verlangt, das ist umgerechnet ca. drei Euro im Jahr.

Die Schule wird von verschiedenen Hilfsorganisationen aus der Schweiz und Deutschland finanziert. Ende des Schuljahres sitzen der Schulleiter und seine Lehrer zusammen, um eine Liste mit den benötigten Materialien für das kommende Schuljahr zu erstellen.

Der Besuch war für uns eine erfreuliche Angelegenheit. Den Kindern in der Lopelling School scheint es gut zu gehen, und es herrscht eine fröhliche und ausgeglichene Stimmung auf dem Areal. Abschliessend möchte ich erwähnen, dass noch lange nicht alle Kinder eine Patin oder einen Paten haben und dies eine Gelegenheit ist, sich für eine Patenschaft zu entschliessen.

Nähere Auskünfte dazu gibt Rachel Klauser
rachel.klauser@gmail.com

Benefizkonzert Verein Tibetfreunde

Dechen Shak-Dagsay

Joyful heart through precious Tibetan mantras

Freitag, 8. Juni 2012

in der Heiligegeistkirche Bern um 19.30 h
(beim Bahnhof, Spitalgasse 44)

Vorverkauf

Lhasa Laden, Münstergasse 51, 3011 Bern, Tel. 031 311 61 06
Kasse jeweils eine Stunde vor dem Konzert geöffnet.

www.tibetfreunde.ch

Veranstaltungen

April 2012

So, 01.04., 14.30 bis 16.00 Uhr

Öffentliche Führung

durch und um das Tibet-Institut Rikon mit Loten Dahortsang.

Unkostenbeitrag Fr. 15.–

Tibet-Institut Rikon

So, 01.04., 16.30 bis 18.30 Uhr

Lu Jong

Körperübungen der Mönche in den Bergen. Loten Dahortsang erörtert die uralten Übungen der Mönche, um sich gesund zu erhalten.

Unkostenbeitrag Fr. 40.–

Tibet-Institut Rikon

Fr, 13.04., Fr, 20.04., Fr, 27.04., 19.30 Uhr bis 21.00 Uhr

Thrukhor – Tibetisches Yoga

mit dem Ew. Acharya Pema Wangyal.

Körperliche Übungen für das geistige und physische Wohlbefinden.

Unkostenbeitrag Fr. 15.–

Tibet-Institut Rikon

Sa, 14.04., 14.00 bis 16.30 Uhr

Einführung Manjushri für Kinder mit

Ew. Jhado Tulku Rinpoche.

Nach einer Einführung folgen kurze Mantrarezitationen und Meditationsübungen zu Manjushri.

Eintritt frei (Kollekte)

Kulturhaus Songtsen House

So, 15.04., 10.00 bis 12.30, 14.00 bis 17.30 Uhr

Initiation Vajrapani für Erwachsene mit

Ew. Jhado Tulku Rinpoche.

Eintritt frei (Kollekte)

Kulturhaus Songtsen House

Fr, 20.04., 19.30 bis 21.00 Uhr

Weisheitsmeditation mit Lama Kunsang

Rinpoche. Einführung in den tibetischen Buddhismus mit Meditation. Keine Vorkenntnisse.

Die Teachings werden fortgesetzt.

Unkostenbeitrag Fr. 20.–

Kulturhaus Songtsen House

Sa, 21.04., 18.00 Uhr

Finissage der Fotoausstellung «Bhutans kulturelle Vielfalt».

Menschen in abgelegenen Gebieten fotografieren ihren Alltag und ihre Kultur.

Eintritt frei (Kollekte)

Kulturhaus Songtsen House.

Sa, 21.04., 19.30 Uhr

Die Faszination des Fremden

Markus Wild und Patrick Hagmann berichten von ihren Erlebnissen und Erfahrungen beim Fotografieren im Himalaya.

Eintritt Fr 15.–

Kulturhaus Songtsen House.

Sa, 28.04., 14.30 bis 16.30 Uhr

Einweihung der Weissen Tara mit dem

Ew. Abt Geshe Thupten Legmen.

Die Tara Einweihung ist wie ein Schlüssel, der das Tor zur Freiheit in uns öffnet.

Unkostenbeitrag Fr. 30.–

Tibet-Institut Rikon

Mai 2012

Fr, 04.05., 11.05., 18.05., 25.05., 19.30 bis 21.00 Uhr

The Verses of the Seven-Limb Prayer from Shantideva.

Ven. Abbot Geshe Thupten Legmen is teaching the seven main parts of the daily practice.

Unkostenbeitrag Fr. 15.–

Tibet-Institut Rikon

So, 06.05., 15.30 bis 17.00 Uhr

Vollmond-Meditation

Der Ew. Lama Tenzin führt uns in die persönliche Praxis ein und wir meditieren gemeinsam im Kultraum.

Unkostenbeitrag Fr. 15.–

Tibet-Institut Rikon

Fr, 11.05., 19.30 Uhr

Die Erleuchtung ist weiblich.

Wie die buddhistische Kunst den Dharma versteht.

Aus Erfahrungen im Projekt Science meets Dharma, beleuchtet Ruedi Högger die Polarisierung zwischen Natur und Geist, Weiblichkeit und Männlichkeit.

Eintritt Fr 15.–

Kulturhaus Songtsen House.

Sa, 12.05., 14.30 bis 16.00 Uhr

Öffentliche Führung

durch und um das

Tibet-Institut Rikon mit Loten Dahortsang.

Unkostenbeitrag Fr. 15.–

Tibet-Institut Rikon

Sa, 12.05., 16.30 bis 18.30 Uhr

Das weibliche Prinzip im Tantrischen Buddhismus und Chöd.

Vortrag von Loten Dahortsang. Durch die Energie der Dakini beseitigen wir Leid schaffende Gedanken. Das Chöd durchschneidet Dagzin, die falsche Sichtweise

Unkostenbeitrag Fr. 40.–

Tibet-Institut Rikon

Juni 2012

Fr, 01.06., 08.06., 15.06., 22.06., 29.06., 19.30 bis 21.00 Uhr

Shamatha Meditation.

Vortrag und Meditation mit dem Ew.

Acharya Pema Wangyal.

Unkostenbeitrag Fr. 15.–

Tibet-Institut Rikon

Sa, 02.06., 14.30 bis 16.00 Uhr

Öffentliche Führung

durch und um das Tibet-Institut Rikon mit Philip Hepp, Kurator.

Unkostenbeitrag Fr. 15.–

Tibet-Institut Rikon

Mo, 04.06., 9.30 bis 11.00 Uhr

Buddhistischer Feiertag. Saka Dawa

Buddhas Geburt, Erleuchtung und Eingang

ins Parinirvana. Puja mit Ew. Mönchsgemeinschaft.

Freiwillige Beiträge.

Tibet-Institut Rikon

Mo, 18.06., 9.30 bis 11.00 Uhr

Buddhistischer Feiertag. Dhäs Jamgön

Mipham-Chöd, Nyingma-Feiertag.

Puja mit der Ew. Mönchsgemeinschaft.

Freiwillige Beiträge.

Tibet-Institut Rikon

Kulturzentrum Songtsen House

Albisriederstr. 379, CH-8047 Zürich

Tel. 044 400 55 59, Fax 044 400 55 58

info@songtsenhouse.ch

www.songtsenhouse.ch

Öffnungszeiten: An allen Veranstaltungsabenden jeweils eine Stunde vor dem Anlass (ohne Lu Jong und Belehrungen)

Sa, 23.06., 14.30 bis 16.30 Uhr

Sems ngid ngal gso – Regeneration und Geistesruhe.

Vortrag mit dem Ew. Lopön Dekho über das kostbare Standardwerk «Ruhe und Erholung in der Natur des Geistes».

Unkostenbeitrag Fr. 30.–
Tibet-Institut Rikon

Regelmässige Veranstaltungen

Täglich ausser Sonntag,
07.00 bis 07.45 Uhr

Morgenmeditation

mit der Ew. Mönchsgemeinschaft.
Freiwillige Beiträge
Tibet-Institut Rikon

Jeden Mo, 19.00 bis 21.00 Uhr

Kurs in tibetischer Sprache und Schrift

(Anfänger) Interessenten melden sich bei Hr. Tsewang Tseringsang.
076 5273913
tsewang.namgyal12@yahoo.de
Kulturhaus Songtsen House.

Jeden Di, 19.15 bis 20.45 Uhr

Lu Jong mit Karin Waller

Ohne Anmeldung. Kosten.
Fr. 30.– pro Abend, 5er Abo für Fr. 120.–
Kulturhaus Songtsen House.

Jeden Mi, 14.00 bis 18.00 Uhr

Tibetischkurs für tibetische Kinder

Mündlich und schriftlich. Organisation TGSL
Anmeldung bei Herrn
Topgyal Ngingthatsang, 8606 Greifensee,
Tel. 044 940 90 51
t.ningthatsang@gmail.com
Kulturhaus Songtsen House.

Jeden Mi, 19.00 bis 21.00 Uhr

Kurs in Tibetischer Sprache und Schrift

(Fortgeschrittene).
Interessenten melden sich bei Herrn Zatul.
zatul@gmx.ch
Kulturhaus Songtsen House.

Tibet-Institut Rikon

Wildbergstrasse 10, CH-8486 Rikon
Tel. 052 383 17 29
info@tibet-institut.ch
www.tibet-institut.ch

Für Veranstaltungen keine Anmeldung.
Unterricht in Deutsch oder mit deutscher
Übersetzung. Ausnahmen beachten.



**GESUNDHEIT UND
SPIRITUELLE BILDUNG**
Lu Jong – tibetisches Heliyoga
Lehrer/innenausbildung
mit Loten Dahortsang
www.dharmakreis.ch

Mi, 04.04., 18.04., 02.05., 23.05.,
06.06., 20.06., 19.00 bis 20.30 Uhr

Tibetisch für Fortgeschrittene 2

mit dem Ew. Lama Tenzin.
Unkostenbeitrag Fr. 20.–
Tibet-Institut Rikon

Do, 05.04., 19.04., 03.05., 24.05.,
07.06., 21.06., 19.00 bis 20.30 Uhr

Tibetisch für Anfänger

(Neubeginn 05.01.12) mit dem Ew.
Lama Tenzin.
Unkostenbeitrag Fr. 20.–
Tibet-Institut Rikon

Do, 12.04., 26.04., 10.05., 31.05.,
14.06., 28.06., 19.00 bis 20.30 Uhr

Tibetisch für Fortgeschrittene 1

mit dem Ew. Lama Tenzin.
Unkostenbeitrag Fr. 20.–
Tibet-Institut Rikon

Jeden Sa, 08.00 bis 12.00 Uhr

Tibetischkurs für tibetische Kinder

Mündlich und schriftlich. Organisation
TGSL
Anmeldung bei Herrn
Topgyal Ngingthatsang, 8606 Greifensee,
Tel. 044 940 90 51,
t.ningthatsang@gmail.com
Kulturhaus Songtsen House.

So, 01.04., 06.05., 03.06. und 01.07.,
10.00 bis 11.00 Uhr

(Einlass ab 09.30 Uhr, ab 10.00 Uhr kein
Eintritt mehr)

**Klangmeditation heisst verbunden sein
zwischen Himmel und Erde.**

geführt von Roger Nyima Hollenstein
Eintritt frei (Kollekte)
Kulturhaus Songtsen House.

Jeden So, 14.00 bis 17.00 Uhr

Deutschkurs Nyima

Deutschkurs für Flüchtlinge aus Tibet
und anderen asiatischen Ländern.
Kontakt. 079 225 23 44 oder E-Mail.
deutschkurs@songtsenhouse.ch
Kulturhaus Songtsen House.

Jeden So. vom 01.04. bis 26.04. (ausser
am 08.04. & 27.05.), 18.30 bis 20.00 Uhr

Lamrim – Stufenweg zur Erleuchtung

Belehrung, Meditation und Praxis der
Niederwerfungen mit dem Ew. Geshe
Khedup Tokhang.
Unkostenbeitrag Fr. 15.–
Tibet-Institut Rikon

Ausstellungen

Sa, 11.02., bis 21.04.2012

**Foto-Ausstellung Bhutans kulturelle
Vielfalt**

Menschen in abgelegenen Gebieten foto-
grafieren ihren Alltag und ihre Kultur.
Kulturhaus Songtsen House.

**Weitere Anlässe finden Sie in
der Agenda auf**


tibetfocus.com

Sektionen GSTF

Treffen der Sektion Mittelland

Tibet-Interessierte sind herzlich an die Treffen eingeladen, auch Nichtmitglieder sind willkommen!

Do, 26.04., 31.05., 28.06.2012

Jeweils um 19 Uhr im Hotel Aarhof, Frobürgstrasse 2, 4600 Olten

Weitere Auskünfte erteilt

Christina Ackermann, Tel. 062 396 22 31, christina.ackermann@gmx.ch

Treffen der Sektion Nordwestschweiz

Tibet-Interessierte sind herzlich an die Treffen eingeladen:

Mo, 16.04., 14.05., 11.06.2012.

Jeweils um 19.00 Uhr im «Unternehmen Mitte», 1. Stock, Gerbergasse 30, 4001 Basel

Weitere Auskünfte erteilen Isabelle Jehle, Tel. 061 331 07 05, isajehle@gmx.net und Margrit Schmied, 061 321 88 78, margrit_schmied@bluewin.ch

Treffen der Sektion Zürich

Alle Tibet-Interessierten sind herzlich zu unseren Treffen eingeladen:

Di, 03.04., 01.05., 05.06.2012

Für Fragen und Auskünfte kontaktieren

Sie bitte die Sektionsleitung:

Monlam Maurer-Adotsang,

Tel. 076-343 43 21, modado@bluewin.ch

Tizian Stecher, Tel. 079-851 18 89,

tizian.stecher@hotmail.com

Treffen der Sektion Bern

Tibet-Interessierte sind herzlich an unsere Treffen eingeladen: Alle Interessierten sind herzlich willkommen:

Jeweils um 18:30 an der Thunstr. 38, 3005 Bern

Nähere Informationen erteilen

Christine Guérig, Tel. 031 332 58 70,

chrigeg@yahoo.de oder

Kira Ammann, 078 858 00 33,

kira.ammann@bluewin.ch

Tibet-Stammtisch der Sektion Luzern

Alle Interessierten sind herzlich willkommen:

Restaurant/Hotel Drei Könige,

Bruchstrasse 35/Ecke Klosterstrasse,

Luzern

Weitere Auskünfte erteilt Gabriela Hofer, Tel. 041 240 76 82,

gabrielahofer@vtxmail.ch

Treffen der Sektion St. Gallen und Umgebung

Alle Tibet-Interessierten sind herzlich zu unseren Treffen eingeladen:

Auskünfte erteilen die Co-Leitung

Veronika Koller und Zakay Reichlin.

Veronika Koller, Tel 079 717 56 13,

Zakay Reichlin, Tel 071 994 22 27

sektionsleitung-sg@gstf.org

SONAME
YANGCHEN

Die Stimme
Tibets!

Spirituelle Lieder aus
einer verlorenen Heimat

« Sie hat die Stimme eines Engels »
(Die Sunday Magazine Magazine)

NEUSTHEATER
19.04.12 Spingarten Zürich

TICKETS & INFOS: WWW.ACTNEWS.CH
Weitere Events unter: www.theater-spingarten.ch



tibetfocus 116, Juni 2012
Redaktionsschluss, 20. Mai 2012

Impressum

Publikationsorgan der GSTF (Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische Freundschaft), des Vereins Tibetfreunde, der TFOS (Tibetischen Frauenorganisation in der Schweiz) und des VTJE (Verein Tibeter Jugend in Europa). Namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die persönliche Meinung der Verfasser und müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. **Redaktion GSTF:** Chompel Balok, Sandra Barry, Noémie Burger, Chodar Kone, Monlam Maurer-Adotsang, Carole Nordmann, tf@gstf.org **Medienfokus:** Uwe Meya **Tibetfreunde:** Tsering Palden Taksham, taksham03@yahoo.de **TFOS:** Tseten Bhusetshang, Im Schnegg, 8810 Horgen, Tel. 044 725 71 31, 079 684 85 75, bhusetshang@hispeed.ch **VTJE:** Norzin-Lhamo Dotschung, Binzstr. 15, 8045 Zürich, n.d@dtje.org **Korrespondent in New York:** Douglas Kremer **Illustrationen:** Wolf Altorfer **Grafisches Konzept:** Rolf Voegeli, Graphic Design, 8500 Frauenfeld, www.rolfvoegeli.com **Vorstufe, Druck:** Mercantil-Druck AG, 8964 Rudolfstetten, FSC-Zertifiziert **Preise:** Einzelnummer Fr. 8.–, Jahresabo Fr. 35.– **Erscheinungsweise:** 4 Mal jährlich **Auflage:** 3600 Exemplare. ISSN 1662-9906 **GSTF-Büro:** Binzstrasse 15, 8045 Zürich, Tel. 044 451 38 38, Fax 044 451 38 68, buero@gstf.org. Adressänderungen bitte umgehend an die Vereine melden. www.tibetfocus.com